

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



PATRICIA BEGLE



2 (K)ein Dach.
Aufruf der Caritas zur Wohnungsnot.

6 Ich mit mir. Teil 3 der Serie mit Melanie Wolfers.

8-10 Bruder Klaus. Vor 600 Jahren geboren in Flüeli.

14 Seligsprechung. Glaubenszeuge Josef Mayr-Nusser.

Ich bin da.für

Die PGR-Wahl am 19. März lädt zur Mitbestimmung und Mitgestaltung ein.

Önschi Kircha vo Laterns steht groß am Geschirrtuch, das da fröhlich im Wind flattert. Kinder aus Laterns und Innerlaterns haben es in der Mini-Stunde und im Religionsunterricht gemalt. Viele gehören zur Kirche: Lektor/innen und Kirchenchor, Pfarrer und Mesner/in, Schützen und Feuerwehrleute. Dass Kirche lebendig und wertvoll ist, zeigt auch die PGR-Wahl. PB ► **Mehr auf S. 3/16**

AUF EIN WORT

„Virus probatus“

Papst Franziskus hat dem Chefredakteur der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“, Giovanni di Lorenzo, ein vielbeachtetes Interview gegeben. Franziskus spricht darin über Glaubenskrisen (inklusive seiner eigenen), über die Probleme der Kirche und über den Populismus. Ein Thema im Gespräch war aber auch der Priestermangel, den di Lorenzo etwa beim letztjährigen Krippenspiel schmerzlich feststellte. Franziskus lehnt den freiwilligen Zölibat weiterhin ab, plädiert aber - auf Nachfrage di Lorenzos - dafür, „darüber nachdenken, ob Viri probati eine Möglichkeit sind. Dann müssen wir auch bestimmen, welche Aufgaben sie übernehmen können, zum Beispiel in weit entlegenen Gemeinden“, so der Papst. - Am Montag sagte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Christoph Schönborn, in St. Gerold dazu: „Wir haben sicher Priestermangel, wir könnten mehr Priester brauchen. Aber ich glaube nicht, dass das jetzt für uns in Österreich die Lösung wäre. Aber es ist gut, dass der Papst so klar gesagt hat, dass man natürlich darüber nachdenken kann und soll.“

Dazu eine wahre Geschichte: Ein Pfarrer unterhielt sich einmal mit einem pastoralen Mitarbeiter über solche „bewährten Männer“. Im Blick auf einen engagierten Mann in seiner Pfarre sagte er voll Überzeugung: „Das wäre für mich ein geeigneter Virus probatus!“ In der Hitze des Gesprächs hatte der Pfarrer den Singular von „viri“ gesucht - und war auf „virus“ statt auf „vir“ gekommen, wie die Lateinkundigen schmunzelnd wissen.

Ein Körnchen Wahrheit enthält diese Anekdote dennoch: Wo seelsorglicher Notstand herrscht, wird auch die Frage nach den „bewährten Männern“ wortwörtlich virulent. Gilt nun die vom



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Papst selbst angestoßene Diskussion nur für weit entlegene Gebiete am Amazonas - oder auch für manche Gemeinden in Europa?

Pressekonferenz zur Wohnungsnot in Vorarlberg

(K)ein Dach über dem Kopf

Die Lage am Vorarlberger Wohnungsmarkt wird immer angespannter, vor allem für die Einkommensschwächsten. Jetzt schlägt die Caritas Vorarlberg Alarm. Ein Appell an alle Immobilienbesitzer.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Rund 15.000 Beratungskontakte verzeichnet die Caritas Vorarlberg in ihrer Beratungsstelle „Existenz & Wohnen“ 2016. Eine enorme Zahl. Und derer hat Leiter Christian Beiser auf der Pressekonferenz am vergangenen Donnerstag mehr: Die Summe der Bedarfsfälle sei allein im vergangenen Jahr um rund 20 Prozent gestiegen, erklärt er - von 2.685 betreuten Haushalten 2015 auf 3.202 2016. Ein Ende dieses Trends sei nicht abzusehen.

Prekäre Lage. Das liegt zum einen an den österreichweit enorm gestiegenen Mietpreisen, die leistbaren Wohnraum immer seltener machen. Vor allem die niedrigen Einkommen wüchsen nicht im gleichen Maße mit, so Beiser, was dazu führe, dass Familien bis zu 50 Prozent ihres Haushaltseinkommens für Wohnkosten aufwenden müssen - „normal“ sind etwa 16 Prozent.

Zum anderen - und das macht die Lage so prekär - sind Mietkostenzuschüsse seit Einführung der neuen bedarfsorientierten Mindestsicherung gedeckelt. Wohnraum für eine sechsköpfige Familie darf seitdem maximal 759 Euro kosten - ein Ding der Unmöglichkeit am gegenwärtigen Vorarlberger Wohnungsmarkt. Denn gemeinnützige Wohnungen sind rar: Rund 6.000 Antragsteller sind in den Ämtern der Vorarlberger

Gemeinden verzeichnet, davon etwa 2.000 mit hoher Dringlichkeit.

Wohnungssuche damals und heute. Caritasdirektor Walter Schmolly hofft auf das Bewusstsein um den Ernst der Lage und das Engagement der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger, die eine ähnliche Situation schon einmal gemeinsam gemeistert hätten: In den 1950er-Jahren gab es nach massiven Preissteigerungen viele Häuslebauer, die ihre Rohbauten aus Geldmangel nicht fertigstellen konnten. Die Caritas initiierte erstmals Haussammlungen, mit deren Erlösen vor allem kinderreichen Familien zinsfreie Wohnbaurdarlehen gewährt werden konnten. Ideen für vergleichbare Programme würden auch heuer diskutiert - hälften denjenigen, die akut eine Bleibe bräuchten, aber nicht, so Schmolly.

Freier Wohnraum gesucht. Der Appell an Personen, die über freien Wohnraum ab 25 Quadratmetern inkl. Bad und Kochgelegenheit verfügen, lautet daher, sich zu überlegen, ob sie diesen nicht zu leistbaren Konditionen (max. Mietpreis: 6,90 Euro/m² brutto, inkl. allg. Betriebskostenanteil) einkommensschwachen Haushalten zur Verfügung stellen wollen.

Die Caritas unterstützt Interessierte auf Vermieter- wie Mieterseite in allen Phasen der Vermittlung und steht auch darüber hinaus als Ansprechpartner zur Verfügung. Unverbindliche Beratungsgespräche können jederzeit vereinbart werden. «

► www.caritas-vorarlberg.at



Einen Aufruf an alle richteten Stellenleiter Christian Beiser, Direktor Walter Schmolly und Sozialpädagogin Angelika Ott. SCHRIMPF

Fakten zur Wohnungsnot

Wo Herr und Frau Österreicher seit 2008 Wohnkostensteigerungen von rund 18 % hinnehmen mussten, sind es für Einkommensschwache fast doppelt so viel (31%). Hierunter leiden vor allem Alleinerziehende, Großfamilien, Flüchtlinge, immer häufiger aber auch Menschen aus eigentlich gesicherten Existenzen.

► **Die Caritas-Wohnraumvermittlung** erreichen Sie Mo-Fr 8.30-12 Uhr persönlich am Jahnplatz 4, 6800 Feldkirch
T 05522 200-1221

E wohnungen@caritas.at

Pfarrgemeinderatswahl am 19. März 2017

Es startet etwas Neues!

Josef Fersterer hat sich in den letzten Monaten intensiv um die Pfarrgemeinderatswahl gekümmert. Im KirchenBlatt-Gespräch ruft er alle Katholik/innen der Diözese auf, am nächsten Samstag / Sonntag von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

WOLFGANG ÖLZ

In Vorarlberg sind rund 1.300 Pfarrgemeinderät/innen aktiv. Einige Mitglieder (wie Pfarrer, Pastoralassistent/in, ...) sind von Amts wegen im Pfarrgemeinderat (PGR) tätig oder werden in den PGR berufen. Der Großteil der Räte aber wird von Ehrenamtlichen gestellt - und von den Gläubigen gewählt. Unter den rund 1.000 Kandidat/innen treten heuer ca. 400 zum ersten Mal an. Bei der Pfarrgemeinderatswahl 2017 findet also ein echter Generationenwechsel statt. Die Gläubigen können aber nicht nur die vorgeschlagenen Kandidat/innen wählen, sondern auch noch Personen nennen, die sie gerne im Pfarrgemeinderat sehen würden: Der Wahlzettel ist eine sogenannte „Kandidatenliste mit Ergänzungsmöglichkeit“.

In einigen wenigen Pfarren wird eine Urwahl abgehalten, d.h. die Wähler/innen können frei Pfarrangehörige als Pfarrgemeinderäte vorschlagen.



Josef Fersterer,
PGR-Referent, freut
sich dass ca. 400
Personen dieses Jahr
erstmals wählbar sind.

Kirche in Schwung bringen. Bei der Pfarrgemeinderatswahl handelt es sich um die größte aktivierende Befragung in der katholischen Kirche in Österreich. In Göfis wurden beispielsweise 120 Personen angefragt. Insgesamt sieben haben sich bereit erklärt, in diesem wichtigen Gremium mitzuarbeiten, davon sind drei Personen ganz neu im Pfarrgemeinderat. Ein äußerst positiver Effekt des Pfarrgemeinderates ist, dass die Pfarren ihre Türen weit öffnen und auch überlegen, wer für neuen Schwung in der Kirche vor Ort in Frage kommt.

Kirche als Lagerfeuer. Auf dem Weg von einer „Komm-her-Kirche“ zu einer „Geh-

hin-Kirche“ kann die Wahl des PGR ein entscheidender Schritt sein. In der Kirche sollen sich nicht einige wenige gleichsam an einer Thermoskanne wärmen, während den anderen kalt ist, sondern die Kirche soll ein Lagerfeuer sein, wie das Karl Rahner ausdrückte. Bei einem Lagerfeuer darf jede/r Gast sein, darf sich wärmen, ein Scheit in die Flammen werfen, aber auch wieder gehen. Die Kirche soll dabei eine gute Gastgeberin für alle sein.

Kirche und Demokratie stärken. Der PGR ist das einzige demokratisch gewählte Gremium in der katholischen Kirche in Österreich, über dessen Zusammensetzung jede/r Gläubige direkt mitbestimmen kann. Josef Fersterer sieht deshalb in der PGR-Wahl auch eine Möglichkeit, die demokratischen Elemente der Kirche zu stärken. Sie ist eine geistliche Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Laienbeteiligung forciert hat. Unter dem Stichwort „Kirche als Volk Gottes“ ermutigten die Konzilsväter die Gläubigen zu einem „Apostolat aller Getauften“. In der Diözese Feldkirch gab es 1975 die erste vorarlbergweite PGR-Wahl.



Maria Gillich (102) aus Bregenz hat ihren Stimmzettel bereits persönlich im Haus der Kirche abgegeben. BARGEHR

Niemand ist zu alt! Maria Gillich, Jahrgang 1915, hat sich trotz ihres hohen Alters auf den Weg gemacht, um ihren Stimmzettel abzugeben. Sie nützt wie manch andere die Vorwahltag. Im Haus der Kirche in Bregenz etwa kann noch bis Freitag 17. März, 18 Uhr, gewählt werden. Am 18. und 19. März werden die Wahllokale dann in allen Pfarren des Landes in den Kirchenräumen bzw. Pfarrzentren geöffnet sein und können vor und nach den Gottesdiensten besucht werden. «

In einen neuen Frühling

Die Pfarrgemeinderatswahl ist wie ein neuer Frühling. Sie bringt frischen Schwung und Geist. Die Teilnahme an der Wahl ist ein Votum für Gemeinschaft, für Menschlichkeit, sie ist ein Votum für den weiten Horizont Gottes. Rund 1.300 Pfarrgemeinderäte sind in 119 Pfarren aktiv. Sie sind Ausdruck einer vielfältigen, bunten, sozialen und menschlich engagierten Kirche in den Dörfern und Städten unseres Landes. Sie setzen sich ein für Kinder und Jugendliche, für Familien und ältere Menschen, für Mission und Entwicklung. Da gibt es soziale und caritative Initiativen, Bildung und Kultur, Vorträge, Gemeinschaft und Feste – und natürlich Gottesdienste, Gebet, Besinnung, Wallfahrten, die Feier des Kirchenjahres. In all dem wird Gott als die Quelle des Lebens erfahrbar: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Jede Pfarrgemeinde lebt davon, dass Menschen sich engagieren und ihre Talente und Fähigkeiten zur Verfügung stellen. Dadurch wird lebendige Gemeinschaft aufgebaut. Deshalb ist es wichtig, denen, die sich als Kandidat/innen zur Verfügung stellen, den Rücken zu stärken und mit der Beteiligung an der Wahl ihr Engagement mitzutragen.

Deshalb meine Bitte: Gehen Sie wählen - für einen neuen Frühling in der Kirche!



+ BISCHOF BENNO ELBS

AUSFRAUENSICHT

Verantwortlich leben

Ein Meister der Meditation, P. Franz Jalic SJ, rät zu folgendem Lebenskonzept: Achte zuerst auf genügend Schlaf, dann trage Sorge für deinen Körper, bewege dich genug und ernähre dich gesund. Gönn dir Zeit für das Gebet oder eine Stille, aus der heraus die Fragen des Lebens sich ordnen. So gestärkt kannst du gut auf die Menschen zugehen, die dir anvertraut sind. Erst als letzten Punkt nennt Jalic die Arbeit, die besonders gut von der Hand geht, wenn die vorher genannten Punkte beachtet wurden.

Meine Erfahrungen mit diesen Prioritäten sind so, dass ich sie gerne weiterempfehle. In der morgendlichen Stille entsteht oft eine Klarheit, die mir hilft zu unterscheiden. Beispielsweise, dass es wichtiger ist, präsent und konzentriert meine Arbeit zu tun, als dabei perfekt auszusehen. Dass die Bereinigung eines Konfliktes lebensfreundlicher ist, als im Groll zu verharren. Dass das Kochen einer nahrhaften Mahlzeit meiner Familie mehr dient, als eine steril geputzte Wohnung.

Reicht das, wenn auf der Welt doch so unendlich viel zu tun wäre? Ja, es reicht, wenn ich mich jeden Tag aufs Neue ausrichte, meine Unterscheidungen treffe und in realistischer Begrenztheit danach handle.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM



Ordensfrauen und -männer waren zu Gast bei der Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz in der Propstei St. Gerold.

REINHARD MAIER

Frühjahrsvollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz in St. Gerold

Österreichs Bischöfe tagen in Vorarlberg

15 Jahre ist es bereits her, dass die Bischofskonferenz ihre Vollversammlung in Vorarlberg abhielt. Dieser Tage war es wieder so weit, von Montag bis Mittwoch diskutierten die Bischöfe in St. Gerold über aktuelle Themen. Das Integrationsgesetz war eines von ihnen. Zu diesem nahmen Kardinal Christoph Schönborn und Bischof Benno Elbs schon vor der Versammlung im Gespräch mit Medien Stellung. Beide unterstrichen, dass gelingende Integration Begegnung und Kommunikation bräuchten. In bestimmten sensiblen Bereichen wie in der Schule und im Gericht müsse die Vollverschleierung verboten werden, so Schönborn. Er halte jedoch ein allgemeines Verhüllungsverbot für „übertrieben“ und einen „zu starken Eingriff in die zivilen Freiheiten“. Ähnlich argumentierte auch Elbs, der persönlich große Vorbehalte gegen Bekleidungs Vorschriften im

Sinne einer Verhüllung äußerte, „noch dazu wenn sie nur Frauen betreffen“. Dennoch sollte der Staat „vorsichtig sein, wenn man mittels Gesetze in das Privatleben der Menschen eingreifen will“.

Auf der Tagesordnung standen außerdem die Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen auf die Schule bzw. die Bildungsarbeit, die Nacharbeit zur Enzyklika „Amoris laetitia“ sowie das Thema der nächstjährigen Synode - „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“. Ein weiterer Schwerpunkt war die Situation der kontemplativen Orden. Den Abschluss der Versammlung bildete am Mittwochabend ein Gottesdienst in Nüziders, zu dem alle Gläubigen eingeladen waren.

► **Mehr zum Thema** sowie die Predigt von Bischof Benno zur Bedeutung der Orden unter: www.bischof-von-feldkirch.at

Neuer Regionalvikar des Opus Dei Österreich



Robert Weber will die **Neuevangelisierung fördern.** OPUS DEI

Das Opus Dei hat einen neuen Regionalvikar für Österreich. Robert Weber (40) wurde vom Prälat des Opus Dei zum Nachfolger von Ludwig Juza (60) ernannt. Der aus Vorarlberg stammende Jurist, Theologe und Priester war zuletzt in Wien in der Jugend-, Studenten- und Lehrlingspastoral des Opus Dei tätig. Er kündigte an, sich für eine Stärkung der von Papst Franziskus betonten „Dynamik des Aufbruchs“ einsetzen zu wollen. Die Neuevangelisierung solle besonders durch das „frohe Zeugnis der Christen“ sowie durch tätige Sorge um den Mitmenschen gefördert werden.

Unterstützend und bestärkend

Die Initiative HPE Vorarlberg - Hilfe für Angehörige psychisch Erkrankter - feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass lädt sie zum Festvortrag ein. Anschließend wird Zeit für Austausch und Begegnung sein. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt.

► **„Das Leben als Angehörige psychisch Erkrankter – Ein unfreiwilliges Abenteuer“.** Vortrag von Janine Berg-Peer. Eintritt frei. Anmeldung: T 0664 7805085, E hpe-vorarlberg@hpe.at, www.hpe.at
Do 30. März, 19 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum, Hohenems.

REDAKTION:
PATRICIA BEGLE

Jugendliche fragen - kirchliche Persönlichkeiten geben Antwort

„Frag den Bischof“

Rund 140 Firmlinge trafen sich vergangenen Donnerstag in St. Arbogast und nahmen das Angebot der Jungen Kirche an, jene Fragen zu stellen, auf die sie immer schon eine Antwort wollten. „Was verdient man als Bischof?“, war da auf den Fragekärtchen zu lesen oder: „Was ist Ihre Meinung zu Homosexualität?“ Neben Bischof Benno standen noch weitere Persönlichkeiten in Gesprächsrunden Rede und Antwort: Margaritha Matt (Flüchtlingshaus Said), Bohuslav Bereta (Leiter der Kaplan Bonetti Wohnprojekte), Schwester Immaculata (Kloster Mariastern Gwiggen), Pater Vinzenz (Kloster Mehrerau) und Richard Langat (Pfarrmoderator in Mäder). Die Firmlinge hatten durch dieses Angebot

die einmalige Möglichkeit, einen weit gefächerten Einblick in verschiedene Institutionen im kirchlichen Kontext zu bekommen. Auch umgekehrt war die Begeisterung der Podiumsgäste über die ehrlichen und kritischen Fragen groß. JUNGE KIRCHE / RED

► www.junge-kirche-vorarlberg.at



Papst Franziskus war an diesem Abend nur als Pappkarton anwesend, andere Kirchenleute aber standen Rede und Antwort. JUNGE KIRCHE

Jahresbericht des Kriseninterventionsteams (KIT)

„Erste Hilfe“ für die Seele

62 Frauen und 29 Männer sind ehrenamtlich als Mitarbeiter/innen des Kriseninterventionsteams (KIT) im Einsatz. 2016 wurden sie 227-mal gerufen - vor allem nach Todesfällen (90 Einsätze) oder Unfällen (65 Einsätze). Insgesamt wurden 1.179 Personen betreut, das ist ein Plus von 420 gegenüber 2015. KIT führt diese Entwicklungen vor al-

lem auf die steigende Bekanntheit des Angebots bei Einsatzkräften zurück.

Mitglieder des KIT bieten Angehörigen und Betroffenen vor Ort ihre Hilfe an – ein offenes Ohr, eine stabile Schulter, Antworten auf Fragen wie „Wie geht es jetzt weiter?“

► **Jahresbericht zum Download:** www.kit-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK

Familiengespräche 2017

Der Vorarlberger Familienverband lädt im Rahmen der Vortragsreihe „Familiengespräche“ zu spannenden Vorträgen zu unterschiedlichen Fragen des Familienlebens. In sechs Regionen des Landes wird das Elternbildungsangebot von ehrenamtlichen Teams vor Ort organisiert.

► **Was die Seele stark macht!** – Resilienz. Dr.in med. Elisabeth Gaus. **Fr 24. März, 20 Uhr**, Pfarrsaal, Fußach

► **Nicht verwandt – und trotzdem nah.** Herausforderung Patchwork-Familien. Angelika Braza. **Di 21. März, 20 Uhr**, Haus des Gastes, Schruns.

► **„Hey – chill a mol!“** – Von der Kunst, Jugendliche zur Lust an der Leistung zu motivieren. Mag.a Beate Marina Huter.

Do 23. März, 20 Uhr, Laurentiussaal, Schnifis.

► **Details unter familie.or.at**

Caritas sucht Zivildienner

Mit Starttermin Mai/Juni sucht die Caritas noch junge Männer, die in ihrem Zivildienst Erfahrung in unterschiedlichen Bereichen der Caritas Vorarlberg sammeln möchten. Voraussetzungen dafür sind eine soziale Einstellung, Offenheit und ein B-Führerschein.

► **Detaillierte Infos:** [E ulrike.raich@caritas.at](mailto:E.ulrike.raich@caritas.at), T 05522 200-1044 oder www.caritas-vorarlberg.at

Neue Leitung des IRPB



CAROLA EUGSTER

Dr. theol. Petra Steinmair-Pösel wurde per 1. März 2017 mit der Leitung des Instituts für Religionspädagogische Bildung der KPH Edith Stein in Feldkirch betraut. Sie war zuletzt an der Universität Wien als Universitätsassistentin am Institut für Systematische Theologie und Ethik tätig. Zuvor war sie Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg.



19. März 2017

ICH BIN DA. FÜR
Pfarrgemeinderatswahl

Philipp Hartmann,
Pfarrgemeinderat in Sulz

SIND AUCH SIE DA.FÜR?

Dann wählen Sie am 19. März Ihren Pfarrgemeinderat!
www.kath-kirche-vorarlberg.at/pgr



3

Ich sage JA zu mir

Den Selbstkritiker entthronen. Ein Ja zu sich selbst finden. Das ist wie ein

Zu-Hause-Ankommen. Gnadenlose Selbstkritik wäre Unglaube.

SR. MELANIE WOLFERS SDS

Vor einiger Zeit musste ich ein schwieriges Gespräch führen. Bei einem kontroversen Punkt reagierte ich weder klug noch souverän. Kaum hatte ich den Raum verlassen, überschüttete ich mich mit Selbstvorwürfen: „Du Idiotin! Du lernst wohl nie, dein Temperament zu beherrschen. Mit dir ist einfach nichts anzufangen!“ Als mir deutlich wurde, in welchem Ausmaß ich mich beschimpfte, war ich von mir selbst befremdet. So scharf kritisiere ich niemanden – außer mich selbst. Als ich an-



Die Autorin. Die Salvatorianerin Melanie Wolfers SDS ist Seelsorgerin und Autorin (www.melaniewolfers.at). Ihr Buch zum Thema: Freunde fürs Leben. Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, adeo Verlag, 3. Auflage 2017 CATHERINE STUCKHARD/LAIF

deren davon erzählte, nickten sie verständnisvoll. Harsche Selbstkritik ist das Volksleid Nummer 1.

Die meiste Selbstkritik kommt daher in abschätzigen Bewertungen. „War ja nicht anders zu erwarten!“, kommentiert der innere Nörgler jedes eigene Missgeschick. Und der Blick ins eigene Innere fällt ähnlich negativ aus, denn jeder und jede hat irgendetwas, was er an sich nicht ausstehen kann. Der eine findet sich zu durchsetzungsschwach, die andere zu selbstbewusst. Wieder andere erleben sich als zu still oder zu redselig. Woher kommt eine solche Geringerschätzung oder gar Selbstverachtung? Warum sind wir Menschen uns selbst oft „ziemlich beste Feinde“?

Ein wichtiger Grund liegt in der gesellschaftlichen Atmosphäre. Der irrsinnige Druck der kapitalistischen Leistungsgesellschaft: „Optimiere dich, oder du bist raus!“ hat sämtliche Lebensbereiche geflutet. Es gilt, das Beste aus sich machen. Und weil es zu jedem Besten immer noch ein Besser gibt, schraubt sich das Ego-Tuning wie von selbst in die Höhe. Und zugleich nährt es das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, da man den überhöhten Erwartungen sich selbst gegenüber nicht gerecht geworden ist. „Ich bin nicht gut genug. Nicht schlank genug. Nicht selbstsicher genug“, flüstert es in einem und ein „Lebensgefühl des Mangels“ stellt sich ein.



Doch der an Optimierung geschulte Blick sieht eine Sache grundlegend falsch! Er übersieht: Grenzen und Schwächen sind keine ethischen Kategorien. Das heißt, bei ihnen handelt es sich nicht um Haltungen oder Verhaltensweisen, die sein *sollen* oder

„Das Vertrauen,
sich nicht perfektionieren
zu müssen, um ein
wertvoller Mensch zu sein,
ist unsagbar befreiend.“

nicht sein sollen. Vielmehr sind sie Grundgegebenheiten unseres Daseins. Sie prägen das Leben eines jeden Menschen – sogar das eigene ... Wer dies erkennt und in sein Selbstbild integriert, kann mit einem verständnisvolleren Blick auf sich selbst schauen.

ICH mit MIR im Gespräch

Der Vergleich mit einer zwischenmenschlichen Freundschaft hilft weiter: Da weiß jemand um meine Stärken und Schwächen, um meine Erfolge und Niederlagen – und mag mich so, wie ich bin. Auch wenn er

◀ „Wie rein muss ich gebadet werden?“ Immer perfekt sein zu wollen kann einen unmenschlichen Druck ausüben. FOTOLIA/DMITRIMARUTA



IMPULS

Taufe im Jordan

wie tief
muss ich untergetaucht
werden
bis ich dem leben
auf den grund komme
wie rein
muss ich gebadet werden
bis meine haut
durchatmet wird von
licht
wie zart
muss mir gesagt werden
dass ich geliebt bin
bis ich es wirklich
glauben kann

ANDREAS KNAPP

Aus: Andreas Knapp, Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus
© Echter Verlag Würzburg 8. Auflage 2015, S. 38

oder sie nicht alles gutheißt, was ich getan habe. In der Gegenwart einer solchen Person lässt sich aufatmen. Es ist wie ein Zuhause-Ankommen.

Mit sich selbst befreundet sein angesichts der eigenen Mittelmäßigkeit und Begrenztheit funktioniert ganz ähnlich: Will ich Frieden schließen auch mit dem, was meinem Selbstbild widerspricht, mit meinen Grenzen und Schwächen?

Von Franz von Assisi wird eine vielsagende Geschichte überliefert: Ausdrücklich schreibt Franziskus in seinem Testament, der Anfang seiner Bekehrung sei gewesen, dass er einen Aussätzigen geküsst habe. Zuvor hatte Franziskus diesen Kranken gemieden und war vor ihm davongelaufen. Diese Szene lässt sich auch deuten als eine Flucht vor der eigenen Versehrtheit und Zerbrechlichkeit. Indem Franziskus den Aussätzigen umarmt, umarmt er auch sein eigenes Menschsein mit seinen Grenzen und mit seinem „Schatten“. Und in diesem Augenblick geht ihm die Kraft bedingungsloser göttlicher Liebe auf.

Aug' in Aug' mit Gott

Eine zentrale christliche Grunderfahrung liegt darin, dass das eigene Leben mit seinem Gelungenen und Zerbrochenen im Großen und Ganzen geborgen ist. Das Ver-

trauen, sich nicht perfektionieren zu müssen, um ein wertvoller Mensch zu sein, ist unsagbar befreiend. Ein solcher Glaube befreit von der quälenden Angst, nicht zu genügen. Also von jener Angst, die uns Menschen so schnell in gnadenlose Selbstüberforderung hineinmanövriert.

Aber leider herrscht auch in den Kirchen oft ein latenter Druck, permanent an sich arbeiten und sich verbessern zu müssen. Eine krankhafte Vorliebe für Ordnung und Fehlerfreiheit engt das Leben ein.

So rücken manche Gott in die Nähe eines einschüchternden Übervaters, dem sie es nie recht machen können. Um nicht anzuecken und keine Angriffsfläche zu bieten, versuchen sie, sich durch besondere Frömmigkeit oder moralische Leistung gegen das drohende himmlische Donnerwetter abzusichern.

Doch genau betrachtet sind das ständige Streben nach Selbstoptimierung und gnadenlose Selbstkritik eine Form von Atheismus. Von konkret gelebtem Unglauben. Denn in dem Maße, in dem wir versuchen, uns selbst zu vervollkommen, sind wir nicht verbunden mit dem göttlichen Ja, das ohne Wenn und Aber, ohne Vorbehalt und Einschränkung gilt.

Die erlösende Kraft des Glaubens liegt darin, uns als bejaht zu bejahen. Diesem zuvorkommenden Ja Gottes mehr und mehr Glauben zu schenken, sind wir lebenslang eingeladen. ◀◀



Vom Eremiten zum Nationalheiligen der Schweiz

Niklaus von Flüe wurde in der Schweiz schon zu seinen Lebzeiten im 15. Jahrhundert als Heiliger verehrt, heiliggesprochen wurde er aber erst im Jahr 1947. Die Zeitgenossen sahen in ihm einen „lebendigen Heiligen“, er verkörperte die seltene Kombination von Mystiker und Politiker, vereinte in sich die Eigenschaften von Frömmigkeit, Weisheit und Realitätssinn.

TRAUDE WALEK-DOBY

Das kleine Dorf Flüeli bei Sachseln liegt inmitten der urwüchsigen Berglandschaft des Schweizer Kantons Obwalden. Es war die Heimat des wohlgeachteten Bauern Heini von Flüe und seiner Frau Hemma. Sie gaben 1417 ihrem ersten Kind den Namen Niklaus. Das „von“ im Familiennamen ist in der Schweiz kein Adelsprädikat, sondern eine Ortsangabe.

Der Bub lernte bei seinem Vater das Bauernhandwerk, Wiesen und Äcker pflegen, die Tiere betreuen, Holz fällen. Seine Jugendfreunde erzählten, dass er ein guter Spielkamerad war, der sich auch öfters zum stillen Gebet zurückzog. Mit 14 Jahren ging er mit seinem Vater erstmals an die „Landsgemeinde“, wo die Probleme des öffentlichen Lebens besprochen und beschlossen wurden.



Dorothea, die Frau von Niklaus von Flüe, mit den drei jüngsten Kindern. Bronzeplastik von Rolf Brehm in Sachseln.

Die Mitbürger vertrauten ihm bald verantwortungsvolle Ämter an, und er war stets bestrebt, das „einig Wesen“ zu suchen. Schon in jungen Jahren hatte er Visionen und bedeutungsvolle, wegweisende Träume. Wie damals üblich, baute er mit Hilfe seiner Verwandten und Nachbarn im Hinblick auf die Gründung einer eigenen Familie ein stattliches Holzblockhaus in der Nähe seines Geburtshauses, in das er mit fast dreißig Jahren seine Frau Dorothea heimführte. Sie ist ebenso tüchtig wie ihr Mann, und im Laufe von zwanzig Ehejahren bekommen sie zehn Kinder, fünf Buben und fünf Mädchen. Niklaus übernahm bald politische und richterliche Aufgaben, beispielsweise bei einem Streit zwischen dem Kloster Engelberg und der Pfarrei Stans; später gehörte er dem „Kleinen Rat“ an und vertrat seine Heimatgemeinde Sachseln in Rat und Gericht.

Mit 48 Jahren hatte er alles erreicht, was er sich wünschen konnte: familiäres Glück, wirtschaftlichen Erfolg und sozialen Aufstieg. Er begann jedoch zunehmend unter den politischen Missständen im Obwaldnerland zu leiden und zog sich aus allen Ämtern zurück. Eine innere Stimme hieß ihn, alles zu verlassen und sich der geistlichen Betrachtung zu widmen. Zwei schwierige Jahre des Ringens folgten, Dorothea dach-



Das Geburtshaus von Bruder Klaus in Flüeli.

te an die Kinder, Niklaus an den Ruf Gottes. Schließlich konnte Dorothea den Ernst seiner Berufung erkennen und ihn aus Liebe gehen lassen.

Es kommt anders ... Mit dem „Ja“ seiner Frau und Kinder – das jüngste war erst vier Monate alt, aber die ältesten waren schon an die zwanzig Jahre und konnten den bäuerlichen Lebensunterhalt der Familie bestreiten - zog er im Oktober 1467 den Pilgerhabit an, um als Wallfahrer „von einem heiligen Ort zum andern zu wandern“. In Liestal, etwa 120 Kilometer weiter, hatte er eine Vision: In der Nacht drang ein Lichtstrahl wie ein Schwert schmerzhaft in seinen Körper und hieß ihn umkehren. Erst wusste er nicht, wohin er gehen sollte, aber vier Lich-

„Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried.“

BRUDER KLAUS

ter wiesen ihn nach Flüeli-Ranft, und er erkannte: „Hier in der Heimat ist es möglich, das enig Wesen zu leben.“ Bruder Klaus, wie er sich nunmehr als Eremit nannte, nahm ab dem Erlebnis in Liestal nie mehr Nahrung und Getränk zu sich. Das Wunderfasten wurde immer wieder verspottet und angezweifelt, aber von Zeitgenossen bezeugt und immer wieder streng überprüft, unter anderem auch vom Weibbischof von Konstanz; es wurde schließlich offiziell als Wunder anerkannt.

Die Klausen. Von einem ersten Unterstand aus Lehm und Ästen konnte Bruder Klaus 1468 in Flüeli-Ranft in eine Klausen, die ihm Freunde gebaut hatten, übersiedeln. Nicht



Die Untere Ranftkapelle von 1504 (oben). Unten: Der Eremitenhabit von Bruder Klaus.



Kirche Sachseln: Hochaltar und Reliquienaltar (oben). Unten: Mittelteil des Meditationsbildes für Bruder Klaus. FOTO IGI (6)



In Vorarlberg hat eine Kirche Bruder Klaus als Patron: Die Pfarrkirche von Dornbirn-Schoren, erbaut nach Plänen von Herbert Kotz und geweiht 1965. BÖHRINGER / WIKIMEDIA COMMONS

in der Fremde, sondern nächst dem Ort, wo er als Bauer, Familienvater und Politiker gewirkt hatte, konnte er nun als Eremit leben. Sein Ruf verbreitete sich in ganz Europa, und es kamen viele Rat suchende Menschen zu ihm, der nicht lesen und schreiben konnte. Es kamen auch Bischöfe und Äbte, Regierungen sandten Briefboten, Erzherzog Sigismund von Österreich und der Herzog von Mailand schickten Gesandtschaften, der Stadt Konstanz half er unter anderem in einem Gerichtsbarkeitsstreit im Kanton Thurgau.

Friedensstifter Bruder Klaus. Im Dezember 1481 war die Eidgenossenschaft total zerstritten, die Tagsatzung (Ratsversammlung) in Stans war gescheitert, ein Bürgerkrieg drohte. Pfarrer Heimo Amgrund brachte die Hiobsbotschaft eilig zu Bruder Klaus nach Flüeli-Ranft. Mit dessen Rat kehrte er nach Stans zurück, rief die Tagsatzungsherren nochmals zusammen und brachte ihnen den Vorschlag zur Beilegung des Streites. In-ner kürzester Zeit konnten sie sich einigen.

Die Autorität von Bruder Klaus bewirkte auch, dass die Landkantone der Aufnahme der beiden Stadtkantone Freiburg und Solothurn in die Eidgenossenschaft zustimmten. Fast ein Jahr später fasste Bruder Klaus in einem Brief an den Rat zu Bern seine Erkenntnisse über den Frieden zusammen: „Gehorsam ist die größte Ehr ... drum seid einander gehorsam. Aufeinander horchen, das heißt, die Anliegen und Sorgen des Gegenübers,

seine Verletzungen und Träume anhören und aufnehmen. Einander gehorchen, das bedeutet, dem Gegner einen Schritt entgegengehen, mit ihm ins Gespräch kommen, nach einer Lösung für beide Seiten suchen.“ Auch die moderne Psychologie hat keine besseren Empfehlungen parat!

Diese Überzeugungen des Bruder Klaus standen damals im krassen Gegensatz zum landesüblichen Verhalten der Eidgenossen, die lieber mit den Hellebarden aufeinander losgingen, statt hinzuhorchen und zu verhandeln. Als Mystiker fügte er noch seine christliche Überzeugung an: „Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried.“ Dieses Vorgehen empfahl Bruder Klaus auch den Familien im Land, und begründete kraft seines hohen Ansehens damit einen friedlichen Umgangsstil, sowohl im politischen wie auch im familiären Bereich, wo damals etwa der Alkohol oft Probleme bereitete.

Bruder Klaus hatte die Welt geflohen, nun kam die Welt zu ihm - die Hochachtung und die Verehrung hielten über die Jahrhunderte an. Für den rasch wachsenden Pilgerstrom bauten Freunde nach der Oberen schon 1504 die Untere Ranftkapelle. Sie ist ein wunderschönes Beispiel von spätgotischer, innen mit Fresken geschmückter Baukunst.

Nach seinem Tod am 21. März 1487 wurden die Orte seines Lebens intensiv besucht - auch von Papst Johannes Paul II. am 14. Juni 1984. Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Sachseln, 1234 erstmals urkundlich erwähnt, musste bald vergrößert werden.

1600 wurde um die erste Grabstätte von Bruder Klaus die Grabkapelle an die alte Kirche angebaut - in ihr sind die ursprünglichen Grabplatten des alten Erdgrabes erhalten. 1672 bis 1684 baute man daneben die große Pfarr- und Wallfahrtskirche. Hier sind heute in einer in Silber getriebenen Figur die Reliquien des Heiligen gefasst und in einem Altar integriert. Der braune Eremitenhabit - gesponnen, gewebt und genäht von seiner Frau Dorothea - ist hier zu sehen.

Das Meditationsbild, auch Radbild genannt, wurde 1475 bis 1480 gemalt und Bruder Klaus geschenkt. Das Original ist in der Pfarrkirche Sachseln aufbewahrt, eine originalgetreue Kopie ist zwischen den beiden linken Seitenaltären ausgestellt. Sie wurde 1970 vom österreichischen Künstler Fritz Walek für einen privaten Auftraggeber gemalt und fand nach einigen Jahren den Weg in die Wallfahrtskirche Sachseln. Außen vor dem Kirchturm steht die 1991 von Rolf Brehm geschaffene Bronzeplastik, Dorothea mit den drei jüngsten Kindern, gestiftet vom Schweizerischen Verband Katholischer Bäuerinnen. Die tiefe Zuneigung und Verehrung der Bevölkerung ist auch darin zu erkennen. Hunderttausende Pilger kamen und kommen, und heute wie dazumal ist die ganze Gegend noch immer durchdrungen vom Geist des Bruder Klaus von Flüe. «

► **15. August 2017: KirchenBlatt-Tagesfahrt mit Pfr. Eugen Giselbrecht nach Flüeli-Sachseln-Einsiedeln. Details und Tagesprogramm unter www.kirchenblatt.at/reisen**

In Feldkirch-Levis hat Martin Häusle Bruder Klaus zusammen mit weiteren für die Kirche Vorarlbergs wichtigen Gestalten abgebildet (v.l.n.r): Bischof Gebhard, Bruder Fidelis, Bruder Klaus, Provikar Carl Lampert.

ÖLZ



Der umstrittene Aussteiger

Jedes Jahr kommen rund 100.000 Menschen in den Weiler Flüeli, immer schon zur politischen Gemeinde Sachseln im schweizerischen Kanton Obwalden gehörig. Der Ort steht im geografischen Mittelpunkt der Schweiz. Dort - auf dem Sachsler Berg, wo heute die Kirche steht, in der Niklaus von der Flüe auch begraben ist - steht das Haus des freien Bauern Heini von Flüe, wo am 21. März 1417 mit Niklaus - später von allen Klaus genannt - sein Sohn zur Welt gekommen ist.

WALTER L. BUDER

Niemandes Untertan zu sein, war die Tradition in der Familie des Niklaus von Flüe. Ins gesellschaftlich-politisch-kirchliche „Getümmel“ des 15. Jahrhunderts, in eine „stürmische und gewaltsame Zeit“ hineingeboren, schreibt sich Klaus von der Flüe mit einem Leben aus Widerspruch und Einheitsmühen - sei es

als Ehemann, Vater von 10 Kindern, Kriegsmann und Politiker, als Eremit, Mystiker und auch Friedensstifter, „Hungerkünstler“, als Visionär und kluger Lobbyist für die Sache der Kantone (Stanser Vorkommnis am 22. Dezember 1481) - in die Geschichte unserer Schweizer Nachbarn ein.

Am Ort, wo er geboren wurde, stirbt er auch - auf den Tag genau siebenzig Jahre später - in der Ranftschlucht, wo er durch 20 Jahre lebte: „Er erträgt den Schmerz bis zum achten Tag nicht weniger geduldig als armselig, verlangt brennend nach der Wegzehrung des heilsamen Leibes und Blutes Christi und haucht, nach seiner Gewohnheit auf dem bloßen Boden ausgestreckt, am 21. März des Jahres 1487, siebenzig Jahre alt, unter großen Schmerzen seine Seele aus“, heisst es in Heinrich Wölflins Biografie.

Kathrin Benz hat ihrem Buch „Der Aussteiger“ den Untertitel: „Bruder Klaus für Szeptiker“ mitgegeben. Die Autorin ist eine welt- und

spracherfahrene Schreiberin und eine hervorragende Erzählerin dazu. Die 74 Abschnitte des 240-Seiten-Buches ergeben einen literarischen Spaziergang durch die historische, religiöse, private und politische Landschaft dieses urtümlichen Menschen, dessen spirituelle Wirkung weit über die engen Grenzen der Berge Obwaldens und auch jene der Schweiz, ja sogar Europas hinausreicht.

Der - erst seit 1947 - heiliggesprochene Landespatron und seit damals Nationalheilige der Schweiz gehört zum Mythos des Landes wie der Rütli-Schwur. „In den letzten Jahrzehnten ist das Bild von Bruder Klaus differenzierter geworden“, meint die Theologin und Journalistin Klara Obermüller. Aber noch immer diene er als Projektionsfläche: ein Mystiker und Gottsucher für die einen, ein Aussteiger und Friedensaktivist für die andern. Die Koordinatoren der unter dem Signum „Mehr Ranft“ zusammengefassten Gedenkanlässe halten dagegen. Ihnen ist an einer wissenschaftlich fundierten, nach

unterschiedlichster Deutung hin offenen Darstellung des Heiligen gelegen. <<

► Mehr zum Jubiläum online unter www.mehr-ranft.ch



Kathrin Benz: Der Aussteiger.
Bruder Klaus für Szeptiker.
Freiburg/CH: Paulus-Verlag 2016.
244 Seiten. Gebunden. ISBN: 978-3-7228-0894-9. € 32,-

PAULUSEDITION.CH

KirchenBlatt-Reise vom 20. bis 25. August mit Pfr. Georg Meusburger nach Norddeutschland

Für Stadt- und Naturliebhaber

Der Norden Deutschlands - kaum eine andere Region ist so beliebt wie die Lüneburger Heide: Rosarot blühende Landschaftspracht, Birken, Bienenkörbe, Wacholder, grasende Schafe. Diese Idylle wird kombiniert mit den Hansemetropolen Hamburg und Lübeck, die durch maritimes Flair und kulturelle Highlights bestechen.

RAMONA MAURER

Hamburg vereint norddeutsches Flair mit einer gewissen Eleganz. Das Herz der Stadt ist der Hafen. Ein Abstecher in die Speicherstadt darf bei keinem Hamburg-Besuch fehlen. Seit Juli 2015 ist die Speicherstadt zusammen mit dem Kontorhaus-Viertel UNESCO-Weltkulturerbe. Der Hamburger Hafen ist zu Recht mit all seinen Sehenswürdigkeiten ein Besuchermagnet und jetzt um eine Sehenswürdigkeit reicher. Hamburg errichtet an dieser prominenten Stelle einen Ort, an dem Kultur stattfindet. Dort, wo bis zu seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg der Kaiserspeicher stand, ist ein Konzerthaus entstanden - ein Gebäude, das weltweit für Aufsehen sorgt: Die Elbphilharmonie soll die Bedeutung Hamburgs als internationaler Kulturstandort weiter ausbauen.

Das Wahrzeichen der Hansestadt ist der Hamburger Michel, die bedeutendste Ba-

rockkirche Norddeutschlands. Besonders beeindruckend ist das Kirchenschiff einschließlich der fünf Orgeln und die fabelhafte Aussicht vom Kirchturm. In 82 Metern Höhe und nach 452 Stufen hat der Besucher einen wunderbaren Blick auf die Elbe und den Rest der Metropole.



Pfr. Georg Meusburger wird die Reisegruppe nach Norddeutschland begleiten.

Thomas Mann, Marzipan, Holstentor – das sind Begriffe, die einem zuerst zu Lübeck einfallen. Sie wird die „Stadt der sieben Türme“ genannt, denn die sieben Türme der großen Altstadtkirchen prägen die Silhouette von Lübeck. Es gibt in Lübeck mehrere Kirchen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften, welche die Geschichten aus mehreren Epochen widerspiegeln. Auch heute noch spielen die Kirchen im kulturellen wie im sozialen Leben eine große Rolle.

Nahe der Hansestadt Rostock, auf der Europäischen Route der Backsteingotik, liegt

das Münster von Bad Doberan. Die hochgotische Kirche wurde im 13. Jahrhundert erbaut und war Teil des ehemaligen Zisterzienserklosters. Sie ist das beste Beispiel für die Umsetzung mittelalterlichen Gestaltungswillens in Backstein und als Bauwerk von höchster technischer und gestalterischer Perfektion. Beachtlich unter der Fülle der Ausstattungsstücke sind unter anderem der Hochaltar als ältester Flügelaltar der Kunstgeschichte, der Lettner-Kreuzaltar und die Grabplastik der dänischen Königin Margarete Sambiria.

Das Stadtbild von Halberstadt dominieren ebenfalls die Kirchtürme. Um das Jahr 804 gründete Kaiser Karl der Große hier das Bistum Mitteldeutschland. Seit mehr als 1200 Jahren ist der Dom St. Stephanus und St. Sixtus der geistliche Mittelpunkt der Stadt. Hier findet man auch den umfangreichsten Kirchenschatz in Europa.

Aber was wäre eine Reise ohne eine Auszeit in Gottes Natur. Wie geschaffen dafür ist die Lüneburger Heide. Ein Bild unberührter Natur - einzigartig, wie sonst nirgendwo auf der Welt blühen rosa-violett farbene Heideflächen, die sich sanft an das satte Grün des Wacholders schmiegen. Ein Fest der Farben für Augen und Sinne und ein wenig Zeit zum Durchatmen und Auftanken. <<



Die Lüneburger Heide und der Hamburger Hafen: Zwei der Höhepunkte der KirchenBlattreise in den Norden Deutschlands. PIXABAY.COM (2)

Norddeutsche Perlen

Zusatztermin aufgrund der großen Nachfrage: 20. bis 25. August 2017 mit Pfr. Georg Meusburger

Leistungen

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 3 x ÜN/HP in 4*-Hotel in Hamburg
- 1 x ÜN/HP in 4*-Hotel in Halberstadt
- Zimmer mit Bad/Dusche, WC, etc.
- Ausflüge inkl. Führungen & Eintrittsgebühren
- Reisebegleitung: Pfr. Georg Meusburger

Pauschalpreis: € 795,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 140,-
- Nicht-Abonn.-Zuschlag: € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 51,-

Weitere Infos: www.kirchenblatt.at/reisen

Buchung: Nachbaur Reisen,

T 05522 74680, E reisen@nachbaur.at

SONNTAG

3. Fastensonntag – Lesejahr A, 19. März 2017

Den Weg zur Quelle suchen

Die Bibel ist das klare Wasser unseres Alltags, täglich ein frischer Schluck aus dieser Quelle belebt unsere Existenz.

Evangelium

Johannes 4, 5–42

So kam er zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde; da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Kinder und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu

schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder hierher! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss. Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, das ist: der Gesalbte – Christus. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden. Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht. Inzwischen waren seine Jünger zurück gekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in ihren Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus. Währenddessen drängten ihn seine Jünger: Rabbi, iss. Er aber sagte zu ihnen: Ich lebe

von einer Speise, die ihr nicht kennt. Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht? Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen. Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Ich aber sage euch: Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte. Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn, sammelt Frucht für das ewige Leben, so dass sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen. Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät und ein anderer erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, wofür ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet und ihr erntet die Frucht ihrer Arbeit. Viele Samaritaner kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als sie zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

1. Lesung

Exodus 17, 3–7

2. Lesung

Römer 5, 1–2. 5–8



Wasser ist in vielen Ländern ein knappes Gut und oft weit entfernt. Welche Freude, wenn eine Wasserleitung gebaut werden kann und frisches Wasser verfügbar wird. JUGEND EINE WELT / HANNES VELIK

Kommt, lasst uns jubeln vor dem Herrn
und zujauchzen dem Fels unsres Heiles!
Lasst uns mit Lob seinem Angesicht nahen,
vor ihm jauchzen mit Liedern!
Kommt, lasst uns niederfallen, uns vor ihm verneigen,
lasst uns niederknien vor dem Herrn, unserm Schöpfer!
Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide,
die Herde, von seiner Hand geführt.
"Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba,
wie in der Wüste am Tag von Massa!
Dort haben eure Väter mich versucht,
sie haben mich auf die Probe gestellt
und hatten doch mein Tun gesehen."
AUS DEM ANTWORTPSALM 95 (94)

WORT ZUM SONNTAG

Quellen

Vor kurzem las ich in einem Ratgeber, dass es wichtig sei, am Morgen als allererstes ein Glas Wasser zu trinken. Nur so könne der Körper wirklich in die Gänge kommen, nachdem er während des Schlafs einige Stunden ohne Flüssigkeitszufuhr auskommen musste. Einige Tage danach hörte ich den sehr inspirierenden Vortrag eines katholischen Dogmatik-Professors. Er erinnerte daran, welch essentiellen Teil die Lektüre der Bibel in unserem alltäglichen Leben darstellen solle. Er ermutigte uns: „Sie werden sehen: Es macht einen Unterschied, ob Sie Ihren Tag mit dem Lesen eines Psalms beginnen, oder nicht.“ Nachdem nun einige Wochen vergangen sind, in denen ich beide Ratschläge befolgt habe, möchte ich festhalten: Sowohl der Autor meines Buches, als auch der Dogmatik-Professor haben nicht zu viel versprochen. Tatsächlich startet man mit einer anderen Kraft und einer anderen Haltung in den Tag, wenn man sowohl seinem Körper, als auch seiner Seele zu „trinken“ gibt. So wird uns auch im aktuellen Sonntags-Evangelium in bildhafter und kraftvoller Sprache in Erinnerung gerufen, warum der Mensch die zwei verschiedenen Arten von „Wasser“ braucht. Es gibt das Wasser, das unser Körper benötigt, um leben zu können. Im Vergleich dazu verspricht uns Jesus, dass das Wasser, das er uns gibt, zur „sprudelnden Quelle“ wird, die uns ewiges Leben schenkt. Wir ChristInnen dürfen glauben, dass unser Leben nicht mit dem Tod endet. Umso wichtiger ist es, dass wir nicht nur unseren Körper, sondern auch unsere Seele nähren, um dadurch eine Ahnung von jener Vollkommenheit zu bekommen, welche das ewige Leben bedeutet. Jesus hat uns den Zugang zu dieser Quelle bereits geöffnet. Wir müssen nur hingehen. Am besten täglich.

ZUM WEITERDENKEN

Wie kann ich mir den Zugang zu der Quelle verschaffen, die mich lebendig hält? Welche Rituale können mir dabei helfen?



CHRISTINE ROTHE
ist Lehrerin für Religion und Englisch. Sie war für Jugend Eine Welt in der Republik Kongo als Volontärin im Einsatz. Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Seligssprechung von Josef Mayr-Nusser

Die Heimkehr eines Glaubenszeugen

Die Diözese Bozen-Brixen steht am 18. und 19. März ganz im Zeichen von Josef Mayr-Nusser: Der mutige und engagierte Katholik, der sich weigerte, den Eid der Waffen-SS zu leisten und deshalb starb, wird am Samstag seliggesprochen. Am Sonntag findet er seine letzte Ruhestätte im Bozner Dom. Es ist auch eine „Heimkehr“ in diese Kirche.

HEINZ NIEDERLEITNER

Rechts vom Hochaltar, neben einem Beichtstuhl, hatte Josef Mayr-Nusser in den 1930er Jahren seinen festen Platz in der Propsteikirche, die später zum Bozner Dom werden sollte. Täglich ging der junge Mann zur Messe, meist in diese Kirche. Die Zeit für den Gottesdienst musste sein. Dabei waren seine Tage durch die Arbeit als Kassier einer Firma, als Präsident der Katholischen Aktion (der damalige Name einer Jugendorganisation), des Jungmännerverbandes und der karitativen Vinzenzkonferenz ausgefüllt, wie Josef Innerhofer in seinem Buch schildert (Kasten). Dazu kamen Vorträge und Aufsätze in Zeitschriften.

Ideale. Die Grundlagen für das Wirken als engagierter Laie eignete sich der 1910 geborene Josef Mayr-Nusser im Selbststudium an: Das vierte von sechs Kindern vom Nusser-Hof nordöstlich von Bozen las viel religiöse Literatur. Ein Studium für ihn konnte sich die verwitwete Mutter nicht leisten, nachdem schon der älteste Bruder Jakob studiert hatte. Josef, von Familie und Freunden „Pepi“ genannt, absolvierte eine kaufmännische Ausbildung. Unter den Autoren, die er las, war Theodor Haecker. Bezeichnenderweise hatte dieser Autor auch Einfluss auf die Widerstandsgruppe der Weißen Rose. Zwischen den Weltkriegen wuchsen von hohen kirchlich-christlichen Idealen getragene Jugendbewegungen. In diesem Kontext ist auch Mayr-Nussers Wirken zu sehen. In einer Rede warnte er vor einem nur äußerlichen Glauben, welcher der Anfechtung durch die „Blut und Boden“-Ideologie der

Nationalsozialisten nicht standhalte. Dennoch müsse ein Christ „immer Optimist sein“. Typisch für die angesprochenen Jugendbewegungen ist die liturgische Erneuerung. In der Jugendkirche „St. Johann im Dorf“ las Josef Mayr-Nusser in diesem Sinne die Lesungstexte – parallel zum Latein des Priesters – auf Deutsch vor.

„Dableiber“. Auf Deutsch – das ging in jenen Jahren oft nur in der Kirche, während im öffentlichen Leben der Italienisierungsdruck der seit 1922 herrschenden Faschisten enorm war. Südtirol war gegen den Willen der Bevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg Italien zugeschlagen worden. Während sich Josef Mayr-Nusser nach Zeugenaussagen als Präsident der Vinzenz-Konferenz um italienische Bedürftige nicht weniger kümmerte als um deutschsprachige, war ihm der geistige Widerstand gegen die Pläne der Faschisten sehr wichtig: Er organisierte die katholische Jugend, arbeitete an Bildungsprogrammen mit und im Untergrund wurde das Tiroler Brauchtum gepflegt.

Der Pakt der Faschisten mit den deutschen Nationalsozialisten stellte die Südtiroler 1939 vor eine Zerreißprobe. Sie sollten wählen: im Land bleiben (und sich der Italienisierung beugen) oder nach Deutschland auswandern (Optanten). Josef Mayr-Nusser und seine Familie waren „Dableiber“.

Vater. Dann begann der Zweite Weltkrieg, doch wenigstens privat erlebte Josef Mayr-Nusser ein kurzes Glück: Er heiratete seine Kollegin Hildegard Straub, die religiös wie er dachte. 1943 kam Sohn Albert zur Welt.



Das war das Jahr, in dem Mussolini stürzte und deutsche Truppen Norditalien besetzten. Nun wurden nach den Optanten auch die „Dableiber“ zum deutschen Militär und zur Waffen-SS eingezogen. Letztere hatte zu Beginn des Kriegs nicht wenige Freiwillige aus Südtirol rekrutieren können. Oft war das eine Reaktion auf die Italienisierung gewesen, wie der Politologe Thomas Casagrande schreibt. Daneben war aber auch der kirchliche Einfluss spürbar, der Männer vom Eintritt in die christentumsfeindliche SS abhielt. Im Laufe der Jahre stiegen der Druck und der Zwang bei der Rekrutierung zur Waffen-SS.

„Der Christ muss letzten Endes immer Optimist sein.“

JOSEF MAYR-NUSSER

Zeugnis. Auch Josef Mayr-Nusser wurde unfreiwillig zur Waffen-SS eingezogen und zur Ausbildung nahe Danzig gebracht. Die Hoffnung, zur Wehrmacht zu wechseln, zerbrach sich. Alles lief auf den Tag der Vereidigung zu. Bereits 1938 hatte Mayr-Nusser geschrieben: „Zeugnis geben ist heute unsere einzige, schlagkräftigste Waffe.“ Am 4. Oktober 1944 legte Josef Mayr-Nusser Zeugnis ab: Er erklärte, aus religiösen Gründen den Eid bei der SS nicht ablegen zu können und wurde verhaftet. Seine Frau hatte er darauf vorbereitet. Während der Haft riss im Dezember 1944 der Kontakt zu ihr ab.



Am Weg zur Hinrichtung. Im April 1945 erhielt Hildegard die Todesnachricht. Ihr Mann sei am 24. Februar in Erlangen an Lungenentzündung gestorben. Das war nur teilweise wahr, wie sie zwei Jahre später erfuhr: Mayr-Nusser war auf dem Weg zur Hinrichtung in Dachau krank und entkräftet an einem Hungerödem zugrunde gegangen.

Josef Mayr-Nusser starb, weil ihm das christliche Bekenntnis mehr galt als sein Leben. Das macht ihn zum Märtyrer. Die späte Anerkennung hat wie im Fall des Seligen Franz Jägerstätter auch damit zu tun, dass eine mögliche Ehrung als Verurteilung jener verstanden wurde, die den Eid geleistet hatten. Und in Südtirol galt es, Spaltungen zu überwinden: zwischen Italienern und Deutschsprachigen sowie zwischen verschiedenen Lagern unter den Deutschsprachigen. Mit der Seligsprechung findet jetzt der lange Weg der Anerkennung des Martyriums von Josef Mayr-Nusser sein Ende. Was von ihm körperlich blieb, wird eine letzte Ruhestätte im Bozner Dom finden – da, wo er einst täglich die Messe besuchte. «

Wo Josef Mayr-Nusser einst fast jeden Tag zum Gottesdienst ging, wird er nun auch begraben: im Dom zu Bozen.

NIE, DIOZESE BOZEN-BRIXEN

Buch- und Internethinweis



Eine gut zu lesende Biografie, die mit vielen Bildern und Originaltexten aufwarten kann, hat der Postulator für die Seligsprechung Josef Mayr-Nussers vorgelegt: Josef Innerhofer, „Treu seinem Gewissen. Das Zeugnis des Josef Mayr-Nusser 1910–1945.“ Tyrolia-Verlag, 176 Seiten, 19,95 Euro. Hintergründe und Materialien (z. B. für den Unterricht oder für das Gebet) findet man auf: www.josef-mayr-nusser.it.

Tagung zur Konversion

Religionswechsel als interreligiöses Thema

Konversion, der Übertritt in eine andere Religion, ist nicht zuletzt aufgrund der stark gestiegenen Zahlen der Erwachsenentaufen ein hochaktuelles Thema. Aus verschiedener, zum Teil sehr persönlicher Sicht beleuchtete es eine interreligiöse Tagung vergangene Woche im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg.

Sind Taufanfragen von Asylwerbern echt oder geht es um einen Zugang zum positiven Asylbescheid? „Wenn Menschen danach fragen, sollte man das ernst nehmen“, sagte Timo Güzelmansur von der Christlich-islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle der Deutschen Bischofskonferenz. Gleichzeitig sprach er sich für ein etwa einjähriges Katechumenat aus, wie es die Kirche in Österreich vorschreibt. Denn die Hinwendung zum Christentum sei ein Prozess, wie der Theologe am eigenen Beispiel ausführte: In eine alawitische Familie in der Türkei geboren (die Alawiten sind eine Minderheit im Islam), kam er mit einer deutschen Ordensfrau in Kontakt, die zu Friedensgebeten einlud. In Gesprächen war seine erste Haltung, den Schilderungen der Schwester das entgegenzuhalten, was er im islamischen Schulunterricht über das Christentum gehört hatte. Das Interesse blieb aber. Im Laufe der Monate wurde aus den Gesprächen ein Taufunterricht, den dann ein Priester übernahm. 1997 wurde Güzelmansur getauft.

Auslegungen. Eine Folge war aber auch die vom Vater gewünschte Trennung von seiner Familie, die erst später gekittet werden konnte. Verglichen mit anderen, die den Islam in Richtung Christentum verlassen hatten, war das aber glimpflich. Der Abfall vom Islam werde leider sehr „juristisch“ gesehen – bis hin zur Todesstrafe in manchen Staaten, sagte der islamische Theologe Mouhanad Khorchide bei der Tagung. Dies könne man aber nicht auf den Koran zurückführen, sondern nur auf eine angebliche Aussage des Propheten Mohammed. Khorchide verwies aber auf eine stärker werdende Bewegung islamischer Gelehrter, die sich gegen Sanktionen bei Konversion aussprechen.

Interessant waren die Ausführungen der Referenten zu Christen, die Muslime werden: Anziehend dürfte da neben dem Glaubensleben und Mystik vor allem wirken, dass der Islam im Vergleich zum Christentum als einfacher verständliche Religion empfunden wird. « NIE



Der Theologe Timo Güzelmansur ist im christlich-islamischen Dialog aktiv. Er selbst konvertierte einst vom alawitischen Islam zum Christentum. NIE

STENOGRAMM

■ **Stimme für Kinder.** Der Katholische Familienverband stellt das Jahr 2017 ganz unter das Motto „Kindern eine Stimme geben“. Dafür werden rund um die Pfarrgemeinderatswahl tausende Plakate und Postkarten verschickt: „Im aktuellen tagespolitischen Geschehen werden die Interessen von Kindern und Jugendlichen oftmals wenig bis kaum thematisiert“, kritisiert Familienverbandspräsident Alfred Trendl und führt als Beispiel die aktuelle Diskussion um die Arbeitszeitflexibilisierung an: „Hier wird diskutiert, unter welchen Bedingungen ein 12-Stunden-Tag für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zumutbar ist, Kinder kommen lediglich als Hindernis und im Zusammenhang mit den Öffnungszeiten der Kindergärten vor. Keiner fragt, wie und ob ein 12-stündiger Kindergarten tag einem Kind zumutbar ist.“

■ **Orden und Kultur.** Die katholischen Orden wollen ihre Anstrengungen verstärkt dem Erhalt und der Vermittlung christlicher Kultur – und im Speziellen auch den Kulturgütern in den eigenen Klöstern – widmen. In den Niederlassungen der Gemeinschaften schlummern „unschätzbare Werte“, die vermehrt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen, legte Abtpräses Christian Haidinger, der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden, dar.

■ **Neuer Präsident.** Im Rahmen der Vollversammlung des Katholischen Laienrates am Wochenende in Wien wurde ein neuer Präsident gewählt. Statutengemäß konnte der bisherige Präsident Theodor Quendler nicht mehr kandidieren. Der bisherige Ehrenpräsident, Wolfgang Rank, wurde durch Akklamation zum „geschäftsführenden Präsidenten“ für zunächst ein Jahr gewählt.

PGR-Wahl an diesem Sonntag

Die Kirche ruft zum Urnengang

4,57 Millionen Katholik/innen in Österreich sind an diesem Sonntag (19. März) zur Wahl ihrer Pfarrgemeinderäte (PGR) aufgerufen. Insgesamt werden dabei 27.461 Mandatare in den rund 3000 Pfarren gewählt.

Auf den ersten Blick mag manches an staatliche Wahlen erinnern: Die Wahl wird in jeder Pfarre von einer Wahlkommission durchgeführt, es gibt verbindliche Wahlordnungen inklusive Fristen für eventuelle Einsprüche – wie sie bei der Bundespräsidentenwahl im Vorjahr genutzt wurde. Dennoch unter-

scheiden sich die PGR-Wahlen von anderen Urnengängen: Das aktive Wahlrecht (also das Recht, seine Stimme abzugeben) konnte mancherorts auf 14 Jahre gesenkt werden (je nach Wahlordnung bzw. Beschluss in der Pfarre). Damit wird der religiösen Mündigkeit zum Beispiel bei gefirmten Christ/innen Rechnung getragen. Außerdem braucht man keinen österreichischen Pass, um wahlberechtigt zu sein und es gibt zum Teil spezielle Wahlrechte (z. B. Familienwahlrecht).

Frauen in der Mehrheit. Die Pfarrgemeinderäte werden für eine Fünf-Jahres-Periode gewählt. 2012 lag die Wahlbeteiligung bei 19,18 Prozent. In den Pfarrgemeinderäten der abgelaufenen Periode saßen 57 Prozent Frauen. Neben den gewählten Mitgliedern gibt es auch amtliche (Pfarrer, Pastoralassistent/in, usw.) und berufene Mitglieder. Damit sind österreichweit rund 45.000 Menschen in diesen Gremien tätig. Zuständig ist das Pfarrgemeinderatsgremium gemeinsam mit dem Pfarrer für die Gestaltung und Entwicklung des pfarrlichen Lebens. Die Pfarrgemeinderäte wurden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingeführt. Erstmals wurde 1969 in Österreich gewählt (Erzdiözese Wien und Diözese Graz-Seckau), seit 1987 gibt es einen österreichweiten gemeinsamen Wahltermin. Für die jeweiligen Statuten ist der Diözesanbischof zuständig.



Wahlen in Österreichs Pfarren. ARCHIV DER PGR-REFERENT/INNEN

Zu Ehren des großen Vertreters der Katholischen Soziallehre

100. Geburtstag: Gedenken an P. Schasching

Anlässlich des 100. Geburtstages des 2013 verstorbenen bekannten Sozialethikers P. Johannes Schasching SJ veranstalteten die Katholische Sozialakademie Österreichs und die Jesuiten am Montag in Wien einen Tag mit Vorträgen, einem Gedenken in der Jesuitenkirche sowie einem Symposium an der Akademie der Wissenschaften. Dabei sprachen unter anderem Bischof Maximilian Aichern über die Bedeutung von Pater Schasching und Univ.-Prof. Wolfgang Palaver über die Katholische Soziallehre.



Am Schasching-Tag (von links): Schasching-Fellow Plank, Jesuiten-Provinzial Bürgler, Sozialakademie-Leiterin Holztrattner, Prof. Palaver, Schasching-Fellow Thiemer, Bischof Aichern und Pater Riedlsperger (Jesuiten). BLODERER



Eine Christin betet in einer von der Terror-Miliz Islamischer Staat zerstörten Kirche im irakischen Qarakosch. REUTERS

Schlechtere Lage bei Religionsfreiheit

Nach Auffassung des Vatikan erlebt die Situation der Religionsfreiheit weltweit eine fortschreitende Verschlechterung. Die Lage sei schockierend, besonders mit Blick auf eine „beispiellose Zahl von Gewalttätigkeiten gegen Christen und andere Religionsgemeinschaften“, sagte der Ständige Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in Genf, Erzbischof Ivan Jurkovic, laut einem am Mittwoch vergangener Woche von Radio Vatikan verbreiteten Re-

deskript. Die Verfolgung von Christen sei „schlimmer als in den ersten Jahrhunderten der Kirche“, so der Diplomat. Aktuell gebe es mehr christliche Märtyrer als in jener Epoche. Jurkovic verlangte das Recht, religiös motivierte ethische Überzeugungen öffentlich wie auch privat zu leben. In der Gesellschaft habe Religion eine neue Bedeutung erlangt „aufgrund der komplexen Beziehung zwischen der persönlichen Glaubenswahl und deren öffentlichem Ausdruck“. Sowohl

die Entscheidung für ein religiöses Bekenntnis als auch die Glaubenspraxis müssten frei von Auflagen und Zwang sein. Der Vatikanvertreter nannte es „unverständlich und alarmierend“, dass es noch immer Diskriminierung und Einschränkungen allein aufgrund der Religionszugehörigkeit einer Person gebe. Besonders beklagte er die Lage der Christen im Nahen Osten. Dort seien in den vergangenen Jahren Millionen von ihrem angestammten Land vertrieben worden.

Irische Bischöfe äußern sich zu Massengrab

Die Irische Bischofskonferenz hat sich erstmals zu dem Fund eines Massengrabs mit Kinderleichen auf dem Gelände eines früheren katholischen Mutter-Kind-Heims der Bon-Secour-Schwestern in Tuam geäußert. Die Funde erinnerten an eine Zeit, in der unverheiratete Mütter verurteilt und stigmatisiert wurden, so die Bischöfe in einer veröffentlichten Erklärung. Es gehe nun darum, sich der Vergangenheit zu stellen und aufzuklären, was geschehen sei. Die katholische Kirche unterstütze die Arbeit der Untersuchungskommission.

Vier Jahre Papst Franziskus

Zum vierten Mal jährte sich am Montag die Wahl von Jorge Mario Bergoglio zum Papst. Das bedeutete für den Vatikan einen Feiertag. Viele Büros im kleinsten Staat der Welt blieben deshalb zu. Allerdings werden größere Feiern erst am kommenden Sonntag abgehalten. In einem Gottesdienst wird nicht nur der vierte Jahrestag des offiziellen Amtsantritts von Franziskus begangen, sondern auch das Fest des heiligen Joseph und der Namenstag des emeritierten Papstes Benedikt XVI. (Joseph Ratzinger), wie Radio Vatikan berichtet.

WELTKIRCHE

■ **Erneut verschoben.** Die angekündigte Online-Umfrage des Vatikan zum Thema Jugendliche und Kirche lässt weiter auf sich warten. Statt März werde die Plattform nicht vor Mai freigeschaltet, sagte der deutsche „Jugendbischof“ Stefan Oster kürzlich in Bergisch-Gladbach bei Köln. Die Gründe für die Verzögerung seien ihm nicht bekannt. Hintergrund für die Umfrage ist die von Papst Franziskus für Oktober 2018 einberufene Weltbischofssynode, die sich mit dem Thema Jugend befassen soll.

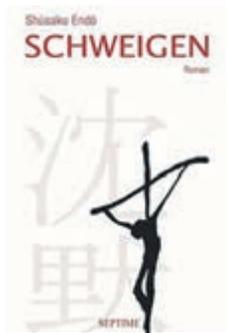


Mairead McGuinness (57), irische Europaabgeordnete und Vizepräsidentin des Parlaments, ist die neue Zuständige für den Dialog zwischen religiösen Gruppen und EU-Institutionen. Sie freue sich, dieses Amt von Antonio Tajani zu übernehmen. REUTERS

FÜR SIE GELESEN

Schweigen

Japan, im 17. Jahrhundert. Nach Jahrzehnten, in denen Christen im Lande gern gelitten waren, folgte eine immer bitterer werdende Verfolgung ihrer jungen Gemeinden. Der japanische Autor Shusaku Endo hat darum einen faszinierenden Roman geschrieben. Zwei Jesuiten – Sebastião Rodrigues und Francisco Garpe – brechen aus Portugal nach Japan auf. Ihr Idol, Lehrer Ferreira, Vorbild aller Jesuitenmissionare, soll unter der grausamen Folter seinen Glauben widerrufen haben – nach 33 Jahren Missionsarbeit. Unter dem Fürsten von Chikugo, Inoue, hatte die Verfolgung ihren Höhepunkt erreicht. Sein Ziel: Der nach Japan verpflanzte Baum des europäischen Christentums soll von seiner Wurzel



im Mutterland gekappt werden, dann würde der Rest auf japanischem Boden schon verfaulen. Shusaku Endo geht es nicht nur um die Verfolgungsgeschichte selbst, sondern auch um die Frage, ob das Christentum überhaupt das Recht hat, sich in eine fremde Kultur einzupflanzen. Shusaku Endo thematisiert dies im Streitgespräch zwischen dem Fürsten und seinem Gefangenen Rodrigues. Und: Es geht um das Schweigen Gottes, der die Seinen in den Folterkammern nicht zu hören scheint. M. F.

Shusaku Endo, *Schweigen*. Der Roman zum Film „Silence“ von Martin Scorsese. Aus dem Japanischen von Ruth Linhart. Septime-Verlag, Wien 2015, € 23,50.

Neuer Film von Martin Scorsese

Glauben und Zweifeln – ein ewiger Widerspruch

Martin Scorsese hat für seinen Film „Schweigen“ einen Roman des zum Katholizismus konvertierten japanischen Schriftstellers Shusaku Endo adaptiert.

1988 schenkt Erzbischof Paul Moore dem US-amerikanischen Filmregisseur Martin Scorsese den Roman „Silence“ von Shusaku Endo. Dieses Buch würde Essenzielles zum Glauben



Filmtipp von Markus Vorauer

FOTOLIA ARAHAHN

beinhalten. Das Geschenk ist bemerkenswert, weil Moore seinerzeit einer der wenigen kirchlichen Vertreter war, der „Die letzte Versuchung Christi“ nicht kritisiert hat, in dem Scorsese einen Jesus zeigt, der zwischen göttlichem Auftrag und einfachem Menschsein förmlich zerrissen wird. Scorsese liest den Roman

1989 bezeichnenderweise während einer Zugfahrt in Japan, wo er als Schauspieler für Akira Kurosawas „Träume“ mitgewirkt hat. Die Geschichte, die Endo in seinem 1966 publizierten Roman erzählt, hat Scorsese nicht mehr losgelassen. 28 Jahre später kommt nun seine Adaption ins Kino.

Thematisch, so viel sei vorweggenommen, reiht sich „Silence“ perfekt in die bisherige Filmografie des im katholischen Milieu in Little Italy aufgewachsenen Regisseurs ein, der als Kind zuerst Priester werden wollte, bevor er Filmemacher wurde. Alle Scorsese-Filme



Die Zweifel an der guten Botschaft wachsen angesichts der Gewalt, die Christen in Japan angetan wird. KERRY BROWN

handeln von Sünde und Vergebung. Formal sind die meisten virtuos. Da werden alle filmischen Erzählmittel ausgenutzt, oft mit barocken Ergebnissen, wie auch der bislang letzte Film von Scorsese „The Wolf of Wall Street“ belegt, in dem er jene arrogante Schicht von

Reichen porträtiert, die heute (leider) die USA regiert. – Was nun „Silence“ betrifft: Das zentrale Thema ist geblieben, der „ewige Kampf zwischen Glauben und Zweifeln“, wie es Scorsese ausdrückt. Auch eine Judasfigur, die im Zwiespalt des Verrats und der Reue gefangen ist, wie sie in so vielen Filmen von Scorsese vorkommt, spielt eine zentrale Rolle. Der Stil, in dem die Geschichte erzählt wird, überrascht allerdings.

Zwiespalt spürbar. 1640 brechen Sebastião Rodrigues (Andrew Garfield) und Francisco Garpe (Adam Driver), zwei Priester des Jesuitenordens, aus Portugal nach Japan auf, um ihren Mentor Christóvão Ferreira (Liam Neeson) zu suchen, der seit längerer Zeit verschwunden ist und verdächtigt wird, dem christlichen Glauben abgeschworen zu haben. So wie die großen Dschungelfilme der Filmgeschichte, „Apocalypse Now“ oder „Aguirre, der Zorn Gottes“, entwickelt sich auch „Silence“ zu einer Reise ins „Herz der Finsternis“, in der die Glaubensüberzeugungen von Rodrigues, auf dessen Leidensweg Scorsese seinen Fokus legt, einer lebensbedrohlichen Belastungsprobe unterworfen werden. Die japanischen Herrscher widersetzen sich mit allen nur erdenklichen Foltermethoden den Christianisierungsversuchen der Jesuiten. Rodrigues überkommen angesichts der Gewalt, die den sich zum Christentum bekennenden Bauern angetan wird, immer mehr Zweifel an der Botschaft Christi.

Man könnte nun meinen, dass Scorsese die imposante Landschaft (der Film wurde in Taiwan gedreht), die Gräueltaten von Inoues Schergen und den Leidensweg des Priesters episch kolossal umsetzt, die 161 Minuten Länge würden auch dafür sprechen, doch dem ist nicht so. Er verzichtet gänzlich auf musikalische Untermalung, die Bilder von Rodrigo Prieto wirken nie ästhetisierend, sondern eher das trostlose Regenwetter unterstreichend, die Ausstattung (Dante Ferretti) ist mit Liebe zum Detail gestaltet, aber nie pompös und visuell aufdringlich. „Silence“ bedient sich einer reduzierten Optik, die den Zwiespalt, in dem sich der Protagonist befindet, bestens wiedergibt. ◀

► Einen weiteren Beitrag - von Klaus Feurstein über die theologischen Inhalte des Films - finden Sie online unter www.medienstelle.at



In Arbeit: Die Osterkerze für die Pfarre St. Georgen/Gusen. Viel Kreativität, Zeit und Geduld steckt in den Kerzen und Kastenkrippen (siehe unten). KIZ/BH (2), PRIVAT (2)



Kunsthandwerk: Osterkerze

Psalmen geformt aus Wachs

Kunsthandwerk ist keine Frage des Alters. Das beweist die 76-jährige Marianne Hanl. Neben Keramikmalen, Klosterarbeiten und Kastenkrippen gestaltet sie seit fast 20 Jahren Osterkerzen.

BRIGITTA HASCH

Auf dem großen Arbeitstisch stapeln sich viele bunte Wachsplatten, getrennt durch Seidenpapier, damit sie nicht zusammenkleben. Alles ist nach Farben sortiert, einfarbig, gestreift oder marmoriert, matt oder mit Glanz. Besonders viele goldene Stücke fallen gleich auf und golden sind auch die unterschiedlich geformten schmalen und breiten Wachsborten und -streifen. Daneben liegen zwei riesige weiße Kerzen. Eine davon bereits verziert, die andere noch blank. Und ein kleines Messer neben einer Ahle, das Werkzeug von Frau Hanl.

Immer neue Ideen. „Ja, da schaut es im Moment ein bissl aus“, entschuldigt sich Marianne Hanl. Bevor die beiden Osterkerzen für heuer fertig werden, braucht sie noch ein paar Wochen Zeit und Muße. Jedes Jahr versucht sie, andere Motive auf die Kerzen zu übertragen. „Oft bringen mich Psalmen oder Gebete auf eine Idee und dann überlege ich, wie ich das am besten auf die Kerze bringen kann“, sagt die Luftenergerin. Symbole für das Licht oder die Auferstehung kehren natürlich immer wieder. Frau Hanl verbindet als Symbol des Taufwassers auch PS 1, 1-3: ...ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken“. Oder ein Samenkorn, eine Ähre, ein Brot. Als buntes Element gefallen ihr der Regenbogen und die Farben des Lebens. Wenn man ihren Überlegungen und Gedanken so folgt, hat man den Eindruck, dass ihre

Kreativität noch einige Jahre für neue Motive sorgt. „Aber“, sagt sie, „es ist gar nicht so einfach. Bis ich mit den ersten Zeichnungen anfangen, geht mir immer viel durch den Kopf. Es kann auch passieren, dass ein Motiv gezeichnet gut aussieht, aber aus Wachs gefällt es mir dann nicht mehr.“ In so einem Fall kommen die bunten Wachsteile wieder herunter von der Kerze und die Gestaltung beginnt von vorne.

Kerzen für viele Anlässe. Neben den beiden fast einen Meter großen Osterkerzen für die Pfarre St. Georgen an der Gusen und die Stadtpfarre Urfahr findet die siebenfache Mutter und vielfache Groß- und Urgroßmutter immer wieder Anlässe, um neue Kerzen zu gestalten.

„Die Leute wissen halt, dass ich Kerzen mache, und da werde ich gefragt bei Taufen, Hochzeiten, Jubiläen und auch bei Todesfällen.“ Nein sagen will sie nicht, weil sie diese Arbeit freut, weil sie meditativ ist und ihr gut tut.

Bei einem kleinen Rundgang im Haus stößt man übrigens gleich auf weitere Hobbys von Marianne Hanl: Bemalte Tassen und Teller an der Wand, verschiedene Klosterarbeiten und einige Kastenkrippen stammen ebenfalls aus ihrer Werkstatt. „Und zur Abwechslung stricke ich gerne“, gesteht sie mit einem Lächeln. <<



Michael Ransburg (Mitte) und der Jugendclub 16+ bringen ein passables Stück auf die Bühne. ANJA KÖHLER / VORARLBERGER LANDESTHEATER



Geglücktes Experiment

Am Vorarlberger Landestheater gelangte der Roman „Jugend ohne Gott“ von Ödön von Horváth in einer Bühnenfassung des Regisseurs Hannes Rudolph vor einem mit Jugend durchmischem Abo-Publikum zur umjubelten Aufführung. In tragender Rolle spielte der „Jugendclub 16+“ des Landestheaters die in der NS-Zeit verhetzten Kinder und lieferte einen dichten theatralischen Abend. WOLFGANG ÖLZ

Regie führt der Schweizer Regisseur Hannes Rudolph (geb. 1977, aufgewachsen in der DDR), der schon durch international beachtete, hochkarätige Klassikerpflege aufgefallen ist. Der Roman „Jugend ohne Gott“, erschienen 1937, schildert die Gewissensbisse eines Geschichtelehrers, der in einer Diktatur lebt, die deutlich auf Hitlerdeutschland verweist. Er passt sich an, um seine sichere, gesellschaftliche Stellung nicht zu gefährden. Auf einer Lagerwoche eskaliert die Lage: Ein junger Mensch wird ermordet und der Lehrer emigriert in der Folge nach Afrika. Das Stück stellt eindringlich die

Frage nach Empathie und Zivilcourage. Die Anklänge an die unmittelbare Gegenwart sind unüberhörbar, wenn der Lehrer etwa sagt: „Ist die Kluft zwischen uns tiefer als sonst zwischen Generationen?“

Archaische Pädagogik. Die Jugendlichen vom „Jugendclub 16+“ machen ihre Sache durch die Bank hervorragend. Nur ganz selten kommt in einzelnen Auftritten dieses eingelernte Vorsagen zum Vorschein, wie man es aus dem Laientheater kennt. Michael Ransburg in der Hauptrolle des Lehrers ist ein echter Profi, der schon mit Theatergrößen wie Matthias Hartmann oder Peter Zadek zusammengearbeitet hat. Wie Professor Unrat im Roman von Heinrich Mann schreitet er, einer archaischen Form der Pädagogik huldigend und selbst militärischen Drill anwendend, die Reihen der Schüler/innen ab.

Brüllen wie bei Castorf. Kritisch anzumerken ist, dass er, wie man das etwa vom stilbildenden Regie-theater Frank Castorfs kennt, von Anfang bis zum Ende mehr oder weniger nur schreit.

Das Gebrüll lässt oft nur eine holzschnittartige, zu klar in Gut und Böse geteilte Welt erfahren. Die kollektive Gruppe der Schüler/innen hat dabei so etwas wie die ins Negative gekehrte, mythische Funktion des Chores im klassisch-griechischen Drama, wo dieser die Moral und die Gesetze der Götter einbringt.

Obsoletes Kirchenbild. Den aufschlussreichen Dialog des Lehrers mit dem Pfarrer im Roman hat Hannes Rudolph für seine Theaterfassung übrigens gestrichen. Das Bild einer Kulturkirche, die frei von Mystik unverschämt und offen auf der Seite der Reichen steht und die Menschen manipulieren will, ist in unseren Breitengraden ohnehin obsolet. «

► **Jugend ohne Gott.** Nach einem Roman von Ödön von Horváth. Eine Produktion des Landestheaters mit dem Jugendclub 16+
23. März, 8. / 21. / 8. / 26. April, jeweils 19.30 Uhr, am 8. April mit einer Einführung um 19 Uhr, Großes Haus, Landestheater, Seestraße 2, Bregenz.
Karten: T 05574 42870-600.
www.landestheater.org

Leseforum

Großer Frauenrat im Vatikan

Zum Beitrag „Konferenz im Vatikan zum Weltfrauentag“, Kirchenblatt Nr. 10 vom 9. März.

„Es war eine revolutionäre und gesegnete Geburt“, als 2015 der Päpstliche Kulturrat einen Frauenrat erhielt, meint die islamische Theologin Sharazad Houshmand aus dem Iran.

Der Rat besteht zurzeit aus 37 Frauen verschiedener Religion, Nationalität und Berufsprofile. Es gibt Unternehmerinnen, Schauspielerinnen, Sportlerinnen, Ordensschwwestern, Universitätsdozentinnen usw. Auch ungläubige Frauen sind darunter. Laut Houshmand wollen diese Frauen „eine gastfreundliche, geduldige und weise Präsenz sein, die auf die andern zugeht.“ Sie

wollen nicht „über Frauen sprechen“, sondern zum Wohle aller der „männlichen Welt“ ihren Blick auf die Gesellschaft nahe bringen. Sie machen Vorschläge für alle Aktivitäten des Kulturrates. Heuer zum Weltfrauentag gestalteten sie zum ersten Mal eine Sonderausgabe der Reihe „Culture e fede“ (Kulturen und Glauben).

Pfr.i.R. Helmut Rohner,
Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, [E kath-kirche@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kath-kirche-vorarlberg.at)

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Ludwig Lau: Spirituelle Auszeit in den Bergen, Herder 2017, 128 Seiten, € 10,90. HERDER VERLAG

Der Autor dieses handlichen Büchleins ist Pastoralreferent in der Diözese Augsburg und bietet seit vielen Jahren Besinnungstage und Exerzitien in den Bergen an. Der sehr praktische Ratgeber enthält viele spirituelle Impulse und stimmt mit zahlreichen Fotos auf eine Auszeit in den Bergen ein. Er enthält Impulsfragen und meditative Übungen für Wanderungen allein oder in der

Gruppe. Die kurzen Hinführungen, Kurzgeschichten, Gedichte und Bibeltexte widmen sich Themen wie Dankbarkeit, Vertrauen und Loslassen.

Im Anhang finden sich eine Reihe von Klöstern in Italien, Schweiz und Österreich, die in den Bergen liegen und sich wunderbar als Ausgangspunkt für Bergwanderung eignen und in denen es auch Nächtigungsmöglichkeiten gibt. Kurzum, das Büchlein macht Lust, sich einige Tage in die Stille der Berge zurückziehen und sich einzulassen auf das Geschenk der Natur. IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at

„Kirche in Not“ vermittelt Messstipendien

Zeichen der Liebe

Eine Heilige Messe kann nicht „bezahlt“ werden. Dennoch gibt es in der katholischen Kirche die Tradition, Priestern für die Feier der Eucharistie mit einem bestimmten Anliegen - zum Beispiel für einen Verstorbenen - eine Gabe zu überreichen. Diese ist nicht ein Zeichen der „Vergütung“, sondern der Liebe und Dankbarkeit seitens des Gläubigen.

In vielen Ländern der Welt sind Priester so arm wie die Menschen, für die sie sorgen. Für sie sind sogenannte „Messstipendien“ eine wertvolle finanzielle Hilfe. Das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ vermittelt deshalb diese Unterstützung. Jedes Jahr werden fast 1,5 Millionen Messstipendien an weit über 40.000 Priester in Afrika, Asien, Lateinamerika und

Osteuropa weitergegeben. So werden täglich fast 4.000 Messen in den Anliegen der Spender/innen gefeiert.

► **Weitere Informationen unter www.kircheinnot.at** - Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.



Wie Bischof Dominic Kimengichie in Lodwar (Kenia) sorgen über 400.000 Priester weltweit für die Feier der Eucharistie. SANCHEZ

Start des RADIUS Fahrradwettbewerbs

Vom 17. März bis 30. September 2017 lädt der RADIUS Fahrradwettbewerb alle Vorarlberger/innen zum Radeln ein. Es heißt wieder: „Kilometer zählen und gewinnen“. Die Preise? Neben allen positiven Folgen für Gesundheit, Wohlbefinden, Mit- und Umwelt, gibt es auch attraktive materielle Preise. Teilnehmen können sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen - Gemeinden oder Vereine, Betriebe oder Pfarren. Die gefahrenen Kilometer können online eingetragen oder am Ende telefonisch bekannt gegeben werden. Besonders praktisch für alle Smartphone-Benutzer/innen ist die RADIUS App, die für den Fahrradwettbewerb im Google Playstore oder App Store heruntergeladen werden kann.

► **Infos und Anmeldung unter www.fahrradwettbewerb.at**

NACHBAUR Kirchenblatt Leserreisen

TAGESFAHRTEN

CHUR – KLOSTER ILANZ
8.6. mit Pfr. Rudi Siegl **85,-**
Bus, Führung, Mittagessen, Gottesdienst

FLÜELI – SACHSELN – EINSIEDELN
15.8. mit Pfr. Eugen Giselbrecht **65,-**
Bus, Kaffee, Bruder Klaus, Vesper...

FÜSSEN – SANKT MANG
21.10. mit Pfr. Rudi Siegl **70,-**
Bus, Führung, Mittagessen, Gottesdienst...

BERGAMO – Sotto il Monte
16.-18.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht **395,-**
Bus, HP, Papst Johannes XXIII. ...

KL-ÖSTERREICH
31.7.-5.8. mit Pfr. Eugen Giselbrecht **595,-**
Bus, HP, Ausflüge Vorau-Pöllau-Admont-Seckau-Sankt Lambrecht-Gurk-Maria Saal...

NORDDEUTSCHE Perlen
20.-25.8. mit Pfr. Georg Meusburger **795,-**
Bus, HP in Hamburg & Halberstadt, Ausflüge Lübeck, Lüneburger Heide...

USBEKISTAN – 1001 Nacht
5.-14.10. mit Pfr. Stefan Biondi **1.895,-**
Bus, Flug, große Rundreise, HP, Eintritte, Samarkand-Seidenstraße...

DOURO - Flusskreuzfahrt
16.-23.10. mit Pfr. Meusburger **ab 1.949,-**
Bus, Flug Porto, Flusskreuzfahrt 4*, VP, Getränke, Ausflüge, etc.

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIEN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

SONNTAG 19. MÄRZ

10.05 Katholische Morgenfeier. Mit Pfarrer Gerhard Kögel aus Augsburg. **Bayern 1**

12.30 Orientierung (Religion). Wien Museum zeigt „Das evangelische Wien“. – „JesusHouse 2017“: Was junge evangelikale Christen glauben. – Karim El-Gawhary predigt in evangelischer Kirche. **ORF 2**

19.15 alpha-Lógos – Weniger ist besser! Die Erfahrung von Mangel sitzt tief in unserem Gedächtnis. Deswegen siegt heute oft die Gier über die Vernunft. Doch den echten Preis für billige Nahrung zahlen unsere Umwelt, arme Arbeiter in den Anbauländern und nicht zuletzt wir selbst. **ARD-alpha**

23.55 Das weiße Band (Spielfilm). Ein Dorf im protestantischen Norden Deutschlands am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Seltsame Unfälle passieren und nehmen nach und nach den Charakter ritueller Bestrafungen an. Wer steckt dahinter? Drehbuch und Regie: Michael Haneke. **ORF 2**

MONTAG 20. MÄRZ

9.30 Denker des Abendlandes – Die Vorsokratiker (Dokumentation). Harald Lesch und Wilhelm Vossenkuhl im Gespräch. **ARD-alpha**

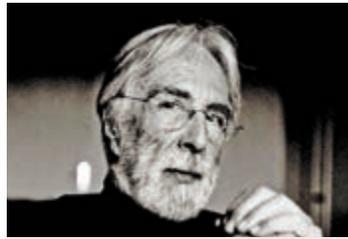
13.45 Universum History – Der Vampir von Venedig (Dokumentation). Im Jahr 1575 wurde Venedig von der Pest heimgesucht. Ein geheimnisvoller Untoter soll sich angeblich auf die Lebenden gestürzt haben, um sie zu infizieren. **ORF III**

21.45 Von Dichtern und Druiden – Englands Nordwesten (Dokumentation). Der Lake District mit seinen vielen Seen und die Isle of Man zwischen Irland, Schottland, England und Wales sind die Ziele einer Reise durch den Nordwesten Englands. **3sat**

DIENSTAG 21. MÄRZ

9.10 Universum – Vom Ursprung der Menschen (Dokumentarfilm). Wie kam es, dass das Universum einem besonderen Zusammenspiel verschiedener physikalischer Regeln folgte, so dass der Mensch entstehen konnte? **Servus TV**

20.15 Kampf um Europa (Dokumentation). Der Brexit hat ein politisches Erdbeben in Europa ausgelöst. Erleben wir den Anfang vom Ende der EU? Welche Fehler haben



So 23.05 Michael Haneke – Portrait eines Filmhandwerkers (Dokumentation). Anlässlich des 75. Geburtstages von Michael Haneke. Die Anstrengung während der Herstellung eines Films wird von langen Phasen meditativer Reflexion abgelöst. Der Film möchte versuchen, diesen Rhythmus des „hanekeschen Lebens“ nachzuempfinden. **ORF 2**

Foto: ORF/Wildartfilm/Richard Dumas

die EU bis an den Rand des Scheiterns geführt? **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Bewusst gesund – Zucker, das süße Gift. Die bitteren Seiten der Süßigkeiten (Reportage). **ORF 2**

MITTWOCH 22. MÄRZ

14.00 Der Schatz der Synagoge (Schulfilm). Beim Besuch einer Synagoge erfahren Sophia und Joseph, was es für die Juden heißt, im Bund mit Gott zu leben. Sie lernen die Bedeutung der Thora, des Talmud und der jüdischen Festtage kennen. **ARD-alpha**

DONNERSTAG 23. MÄRZ

11.10 Metropolis – Die Seele einer Stadt: Rom (Dokumentarfilm). Rom gilt als die erste Metropole der Welt. Im ersten Jahrhundert vor Christus lebten eine Million Menschen in Rom – damals die größte Stadt der Erde. Doch auch in der Neuzeit gab es einschneidende Ereignisse, die die Metropole zu der machten, die sie heute ist. **Servus TV**

21.55 Im Brennpunkt – Indien: Die unsichtbaren Witwen (Reportage). Die gesellschaftliche Ausgrenzung von Witwen ist immer noch stark, ein langsamer Wandel hat jedoch eingesetzt. Aktivisten setzen sich nun für Witwen ein, um diesen „unsichtbaren“ Frauen eine Stimme zu verleihen. **ORF III**

FREITAG 24. MÄRZ

14.15 Das Römer-Experiment: Woran glauben die Römer? (Dokumentation) Beteten sie wie wir heute? Das herauszufinden ist nach



Mi 15.55 Jesus Christus – Der Aufstieg einer Weltreligion (Dokumentation, 1/3). Der Aufstieg des Christentums gilt als eine vielseitige Geschichte, bei der aus einer kleinen jüdischen Gruppe die wirkmächtigste Religion der Welt entstand. Der Historiker Dr. Michael Scott reist zu den wichtigsten Orten, an denen das frühe Christentum sich entwickelte. **Servus TV**

Foto: Roland Fischer

2000 Jahren gar nicht mehr so einfach. **ARD-alpha**

17.40 China: Die verlorenen Gräber der Unsterblichkeit (Dokumentation). Im goldenen Zeitalter Chinas ließen die Herrscher großartige Mausoleen errichten. Archäologen ergraben nun diese faszinierenden Gräber. **arte**

19.45 Re: Mein Leben als Werbefläche. Youtube und die Generation Z (Reportage). Vom Klickzahl-Millionär zum echten Millionär. Rund 1500 YouTube-Stars gibt es weltweit. Superstars wie Tanya Burr, 27 Jahre alt, geschätztes Vermögen 2016: rund 2,5 Millionen Euro. Mehr als 300 Millionen Mal wurden ihre Videos geklickt. **arte**

SAMSTAG 25. MÄRZ

8.45 Die Schöne an der Donau (Dokumentation). Bratislava. Aus dem einstigen Aschenputtel im Schatten von Wien und Budapest ist in den letzten Jahrzehnten eine Metropole gewachsen. **Phoenix**

16.55 Religionen der Welt. ORF 2

22.25 zeit.geschichte: Hainburg 84 – Eine Bewegung setzt sich durch (Dokumentation). Es war eine Aktion zivilen Ungehorsams. Mit der Besetzung der Hainburger Au im Dezember 1984 konnte der Bau des damals geplanten Donaukraftwerks verhindert werden. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Abtissin Dr. Maria Hildegard R. Brem (Hohenweiler, V). So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Gisela Ebmer, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre St. Michael im Lungau (S). Lieder aus dem GL. So 10.00, Ö2.



Foto: wmc / René Steyer

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Vom Garten und seinen Mehrwerten“ – von Oliver Tanzer, Wirtschafts-journalist bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Mo-Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Kreuzzüge. Religiöser Kampf und kultureller Austausch. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Konzert am Vormittag. 7. Internationaler Joseph Haydn Kammermusik Wettbewerb. Preisträgerkonzert. Di, 10.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Ein gutes Leben für alle. Mi 21.00, Ö1.

Kulturradio. Die Sendung der Interessengemeinschaft Kultur Steiermark. Do 9.00, Radio Helsinki.

Intrada. Österreichs Musizierende im Porträt. Fr 10.05, Ö1.

Apropos Musik. Meister der tiefen Töne – Reggie Workman. Fr 15.05, Ö1

Hörbilder. Die Königin der Kurven. Porträt der Architektin Zaha Hadid. Sa 9.05, Ö1

Logos. „Angesichts Gewalt und Schrecken“ – Was hält die Gesellschaft zusammen? Sa 19.05, Ö1.

Oper. Wolfgang Amadeus Mozart: „Idomeneo“ Sa 19.30, Ö1

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: „Reden über Gott und Welt“ – Das Sonntagsmagazin von Radio Vatikan.

Dienstag: Radioakademie. Papst Franziskus – Höhepunkte aus dem vierten Amtsjahr.

TERMINE

► **Reimer Gronemeyer.** Unsere Kinder - was sie für die Zukunft wirklich stark macht.

Do 16. März, 19.30 Uhr, Vortrag, Bücherei, Mäder.

Fr 17. März, 14 bis 17 Uhr, Workshop, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis. Anmeldung: E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 62501-828.

► **Impressionen - Tansania.** Zwei Familien erzählen in Wort und Bild von ihrer Reise, die neben Sansibar auch nach Mdabulo zum Projekt der Eine Weltgruppe Schlins/Röns geführt hat.

Fr 17. März, 19.30 Uhr, Pfarrheim Schlins.

► **Theaterstück: „Jetzt wird geredet“.** Die Innsbrucker Theatergruppe „nachtACTiv“ thematisiert Gewalt in der Heimerziehung von den 50er- bis in die 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts.

Karten: T 05574 44034,

E.office@theaterkosmos.at

Sa 18. März, 20 Uhr, sowie

So 19. März, 17 Uhr,

Theater Kosmos, Bregenz.

► **Dommusik zum Fest des heiligen Josef.** Flor Peeters: Missa in honorem Sancti Josephi für Chor und Orgel, op. 21, Robert Jones: Psalm 150. Mit Domchor St. Nikolaus und Domorganist Johannes Hämmerle unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack.

So 19. März, 9.30 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Thementag „Flucht“.** Wer wollen wir sein? Flucht, Perspektiven und Utopien. Vorträge und Gespräche beleuchten das Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven.

So 19. März, 10.30 bis 17.30 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

► **Göttliche Liturgie** am Sonntag der Kreuzverehrung. Mit P. Michael Schneider SJ und dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.

So 19. März, 10 Uhr,

Pfarrkirche zum hl. Fridolin, Ruggell, Liechtenstein.

► **Mehr als Suppen.** Die Pfarrcaritasgruppe lädt herzlich ein.

So 19. März, 11 bis 13 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

► **Steh auf, meine Freundin** - zusammen sind wir stark! Alexander Wostry berichtet über Frauengruppen in Kenia.

Di 28. März, 20.15 Uhr, Alte Kochschule, Dornbirn-Oberdorf.

► **Lobpreisabend** mit Georg Mayr-Melnhof.

Do 30. März, 19.30 bis 21 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

Lojin Joseph Kalathippambil und Rosh Joseph Kalluveetil

Doppelte Diakonenweihe

Die beiden indischen Seminaristen der Diözese Feldkirch, Lojin Joseph Kalathippambil und Rosh Joseph Kalluveetil, werden in Hard von Bischof Benno Elbs zu Diakonen geweiht.



Rosh Joseph Kalluveetil (li) und Lojin Joseph Kalathippambil.

LENZ

Die beiden Studenten der Theologie Lojin Joseph Kalathippambil (geb. 1984) und Rosh Joseph Kalluveetil (geb. 1983) kennen sich schon sehr lange. Sie studierten in den Jahren 2010 bis 2016 Theologie an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck. Zur Zeit sind sie in Vorarlberg pastoral tätig. Während Lojin Joseph Kalathippambil in der Pfarre Hard arbeitet, ist Rosh Joseph Kalluveetil in den Pfarren Altach und Götzis tätig. Beide bringen dort die Krankenkommunion und nehmen an den liturgischen Feiern

teil. Lojin Joseph Kalathippambil betreut auch die Ministrant/innen und bereitet zwei Flüchtlinge auf die Taufe vor, während Rosh Joseph Kalluveetil einen Schwerpunkt in der pastoralen Arbeit rund um die Firmung hat.

► **Sa 25. März, 14.30 Uhr,** Pfarrkirche Hard, anschließend Agape im Pfarrzentrum.

TIPPS DER REDAKTION



► **Führung im Carl-Lampert-Archiv.** Der Freundeskreis Carl Lampert lädt zu einem gemeinsamen Besuch des im Herbst eröffneten Carl-Lampert-Archivs mit Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri in Feldkirch ein.

Sa 18. März, 16 Uhr, Herren-gasse 6, Feldkirch.
„Anreise-Einladung“: Ab 14.30 Uhr zu Fuß von der Pfarrkirche Göfis auf dem Weg der Menschlichkeit nach Feldkirch (bei trockenem Wetter).

► **Einkehrtag „Zum Leben berufen“.** Mit Dr. Nora Bösch, Theologin, Bibliolog- und Bibliodramaleiterin, sowie Mag. Herbert Nussbaumer, Theologe, Systemischer Coach und Berater. Info und Anmeldung bis 19. März im Pfarramt Hirschegg, T 05517 20691.
Sa 25. März, 9.30 bis 16 Uhr, Pfarrheim, Mittelberg.



► **dich. Gedichte von Walter L. Buder.** Buchpräsentation. Einleitende Worte von Elisabeth Amann, Lesung des Autors begleitet mit Barockmusik von Alexandra Nussbaum, Christine Debortoli und Zsolt Csukás. In Zusammenarbeit mit dem Kirchenblatt und dem Katholischen Bildungswerk.
Fr 17. März, 20 Uhr, Kirche St. Peter, Rankweil.

► **Besinnungsnachmittag mit Pfarrer Elmar Simma.** In seinem neuen Buch „Dem Leben zulächeln“ schreibt Pfarrer Elmar Simma: „Ich will nichts verdrängen, ich möchte bewusst machen, dass es viele erfreuliche, schöne, ermutigende Dinge und Erlebnisse gibt.“ Anmeldung: Eva Corn, Pfarrcaritas, T 0676 88 420 4011.
E.eva.corn@caritas.at
Fr 31. März, 14 bis 18 Uhr, Pfarrzentrum Altach.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 19. März

L I: Ex 17,3-7 | L II: Röm 5,1-2.5-8
 Ev: Joh 4,5-42

Montag, 20. März

L I: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16
 L II: Röm 4,13.16-18.22
 Ev: Mt 1,16.18-21.24a

Dienstag, 21. März

L: Ex 17,1-7 | Ev: Joh 4,5-42

Mittwoch, 22. März

L: Dtn 4,1.5-9 | Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag, 23. März

L: Jer 7,23-28 | Ev: Lk 11,14-23

Freitag, 24. März

L: Hos 14,2-10 | Ev: Mk 12,28b-34

Samstag, 25. März

L I: Jes 7,10-14 | L II: Hebr 10,4-10
 Ev: Lk 1,26-38

Sonntag, 26. März

L I: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b
 L II: Eph 5,8-14 | Ev: Joh 9,1-41

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
 Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Kopftuch-Gebot?

Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) hat ein Gutachten veröffentlicht, wonach es ein religiöses Gebot für muslimische Frauen sei, eine Kopfbedeckung zu tragen. Rechtlich darf die IGGiÖ das sagen, solange sie keinen Zwang anwendet. Auch die katholische Kirche kennt Gebote (Sonntagspflicht, jährliche Beichte, Fasttage, ...), deren Einhaltung freilich auf einem anderen Blatt steht und die für Frauen und Männer gelten. In der politischen Debatte um religiöse Symbole in der Öffentlichkeit hat sich die IGGiÖ-Führung aber sicher selbst geschadet: Denn das Betonen eines Gebots passt nicht zu der oft gehörten Aussage, es gebe keinen Druck, das Kopftuch zu tragen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Hilfe würdigen

Vor sechs Jahren, im März 2011, begann der Konflikt in Syrien. Die Wunden des Krieges sind dramatisch – Getötete, physisch und psychisch Verletzte, Fliehende. Allein im Jahr 2016 sind mehr als 650 Kinder in Folge der Auseinandersetzungen ums Leben gekommen. Insgesamt wurden mehr als 400.000 Menschen getötet. Und die Leiden des Krieges gehen weiter. Der im Jänner vereinbarte Waffenstillstand ist brüchig, Friedensgespräche stocken. Hilfe für die vom Konflikt betroffenen Menschen kommt von den vielen auch christlichen Organisationen und NGOs. Diese wertvolle und wichtige Arbeit der Engagierten darf nicht vergessen werden. Und gehört gewürdigt. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: SR. MICHAELA PFEIFFER-VOGL, „KLÖSTERREICH“

Wahrnehmen und spüren

„Klösterreich“ hat mit Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl eine neue Präsidentin. Übernommen hat sie diese Aufgabe von Abtpräses Christian Haidinger.

ORDENSGEMEINSCHAFTEN ÖSTERREICH

Der Verein „Klösterreich“ fördert die kulturellen und touristischen Programme von 23 Stiften, Klöstern und Abteien. „Das, wofür wir stehen – das Zurückgezogen-Sein, die Stille, das Gebet, die gelebte Gemeinschaft – soll ein Stück weit sichtbar und spürbar gemacht werden für Besucher“, betont Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl, Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel in Linz, deren Kurhäuser auch zum Verein zählen. Der



„Im Kloster konnte ich mich entwickeln und entfalten. In der Ordensgemeinschaft der Marienschwestern vom Karmel zu sein, ist für mich etwas Beglückendes.“
SR. MICHAELA PFEIFFER-VOGL

zeit liegt der Schwerpunkt dort bei spirituellen Fastenangeboten. Sr. Michaela steht den Gästen dabei immer wieder als spirituelle Fastenbegleiterin zur Seite. „Ziel des Fastens bei uns ist, dass man zur Ruhe kommt, sich selber wieder mehr spürt und wahrnimmt. Da wächst die Sensibilität. Das geschieht durch Schweigen und meditative Anregungen. Die Gewichtabnahme ist ein positiver Nebeneffekt.“

Heilmasseurin. In Arbesbach im Waldviertel geboren, wuchs Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl gemeinsam mit 14 Geschwistern auf einem Bauernhof auf. Gleich nach dem Abschluss der Schule der Marienschwestern vom Karmel in Erla trat sie mit 15 Jahren in deren Orden ein. „Mein Herz ist dort wirklich berührt worden“, sagt die 61-Jährige. Es folgten Ausbildungen zur Diplomkrankenschwester, zur Heilmasseurin und Bademeisterin. Einige Jahre war sie unter anderem in einem der Kurhäuser der Schwestern in Bad Kreuzen tätig. „Ich habe dort mit großer Freude als Heilmasseurin gearbeitet und auch Lehmwickel verabreicht – das hat heilende Kraft. Die Natur ist etwas Wunderbares.“ **SUSANNE HUBER**

ZU GUTER LETZT

Integration braucht beide Seiten

Seit 15 Monaten steht das Haus Said in Bregenz jugendlichen Flüchtlingen zur Verfügung. 36 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren wohnen derzeit dort. Die Unterstützung durch die Bevölkerung ist groß, rund 80 freiwillige Frauen und Männer engagieren sich. Die Jugendlichen lernen. Nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch kulturelle Gepflogenheiten und Umgangsformen.

Mentor/innen leisten dafür einen wichtigen Beitrag. Sie begleiten die jungen Menschen, lassen sie teilhaben an ihrem Leben, unternehmen etwas mit ihnen. Die Beziehungen, die entstehen, sind für beide Seiten bereichernd. Gesucht im Haus Said werden neben Mentor/innen auch Freiwillige, die beim Deutsch- und Mathelernen unterstützen oder bei Freizeitunternehmungen mit dabei sind. Zudem gibt es viele talentierte Näher unter den Jugendlichen. Sie suchen

deshalb nach einem Designer / einer Designerin, der/die sie beim Entwickeln eines Labels unterstützt.

► **Nähere Infos:** T 0676 884203910, **E margaritha.matt@caritas.at**



HUMOR

Zwei Eisbären auf der Eisscholle. „Was machst Du heute?“ - „Faulenzen.“ - „Das hast du doch gestern schon gemacht.“ - „Ja, ich bin aber nicht fertig geworden.“



s' Kirchamüsl

Des feine bi da PGR-Wahlich, dass ma net lang überlegamuass. Ma kann ganz großzügig allna a Krüzle geh.